

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 18 R.-Wochen
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (26 mm breit) 10 R.-Wochen
Kleinanzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 R.-Wochen
Werbenahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Werbekonten: Adm. 3362 R. Stralder Straße Elberfeld. — Druckerei: Elberfeld.

Lehrbuch-Beilage:
Die Wochenschau
Wöchentliche illustrierte Zeitung

Beilage:
Durch den Verlag, wöchentlich frei ins Haus, einschließlich der Lehrbuch-Beilage „Die Wochenschau“ halbjährlich R.-M. 1.15, ohne „Die Wochenschau“ halbjährlich R.-M. 0.90
Bei Eilungen durch höhere Gewalt od. Streik können Erscheinungen nicht gesichert werden.
Hauptvertriebsstelle Elberfeld: R.-M. 1.15, Halbjährlich R.-M. 5.70, Vierteljährlich R.-M. 2.70.
Hauptvertriebsstelle Barmen: R.-M. 1.15, Halbjährlich R.-M. 5.70, Vierteljährlich R.-M. 2.70.

187 - 45. Jahrgang.

Mittwoch den 12. August 1931

Einzelpreis 15 Pfg.

„Der verdächtige irische Offizier aufgefunden“

Francis Drake Carnell wohnte in Vohwinkel

Mehrere Verhaftungen in der Angelegenheit des Attentats
auf den D-Zug.

Carnell

soll nicht der gesuchte Käufer sein.

Eigener Drahtbericht.

W. Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtb.) Dem Berliner Kriminal-Komm. ist es gelungen, im Laufe der heutigen Nacht einen ehemaligen irischen Offizier in Berlin zu ermitteln, der bis vor etwa einem Vierteljahr tatsächlich „hinter Potsdam“, nämlich in Caputh, gewohnt hat. Wie erinnerlich, hat der Unbekannte, der Ende voriger Woche in einem Berliner Installationsgeschäft die Materialien für den Anschlag auf den Baseler D-Zug gekauft hatte, dem Ladeninhaber erzählt, er sei ein ehemaliger irischer Offizier und wohne hinter Potsdam in einem Häuschen mit drei Zimmern. Es hat sich

Eine Unterredung unseres Redaktionsmitgliedes mit Frau Carnell in Vohwinkel befindet sich auf der dritten Seite.

Die überraschende Tatsache ergeben, daß der heute nach ermittelte, ein gewisser Carnell, in der Tat bis zum 15. März d. J. in Caputh in der Ringstraße in einem ehemaligen irischen gehörenden Gartenhäuschen gewohnt hat, das drei Zimmer aufwies. Carnell lebte dort zusammen mit einer Frau Dina D. H.; beide hielten sich sehr zurück, hatten mit der Einwohnerbehörde fast gar keinen Verkehr und galten allgemein als sehr menschenfeindliche Leute. Carnells Tätigkeit bestand einige Zeit darin, daß er bei einer Firma für funktentelegraphische Apparate in Berlin einen Posten als englischer Korrespondent bekleidete, doch schied er aus seiner Stellung aus unbekannten Gründen etwa vor einem Jahre aus. Er sprach ein sehr gutes, fast akzentfreies Deutsch, während bekanntlich der Mann, der in dem Installationsgeschäft in Berlin erschienen war, gedrohen Deutsch sprach. Auch die Personalbeschreibung der Geschäftsinhaberin trifft auf Carnell nicht zu, so daß der Frau auf keinen Fall derjenige gewesen ist, der das Material am Freitag und Samstag eingekauft hat. Ob er sonst irgendwas mit dem Anschlag direkt zu tun hat, muß noch festgestellt werden.

Wer ist der „irische Offizier“?

W. Berlin, 12. August. (Eigener Drahtbericht.) Der ehemalige irische Offizier Carnell, der heute nacht im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats ermittelt worden ist, hat bisher jeden Zusammenhang mit diesem Verbrechen entschieden bestritten. Er dürfte aber doch aus verschiedenen Gründen vorläufig in Gewahrsam behalten werden, weil vieles in seinen persönlichen Verhältnissen nicht ganz klar zu sein scheint. Schon während seines Aufenthaltes in Caputh war er der dortigen Gemeindeverwaltung dadurch aufgefallen, daß er trotz wiederholter Aufforderung niemals seinen bei der Polizei liegenden Paß abholte und alle behördlichen Anweisungen mit größter Saumseltzkeit erledigte. Weiter wurde nach seinem Bezug bekannt, daß von der Firma, bei der er vorübergehend beschäftigt war, gewisse Nachforschungen in Caputh über Carnell angestellt wurden. Es fiel dann vor allem auf, daß Carnell und seine Begleiterin, obgleich sie in Caputh in sehr beschwerlichen Verhältnissen lebten, plötzlich in Berlin eine luxuriöse Fünfstimmerwohnung in der Hardenbergstraße am Zoo von einem Architekten übernehmen, der im Sommer

in seinem Landhaus in der Nähe von Berlin wohnt. Boher Carnell, dessen richtige Frau mit zwei Kindern in Vohwinkel bei Elberfeld wohnt, die Mittel zu dieser erheblichen Verbesserung seiner Wohnungsverhältnisse hergenommen hat, ist bisher nicht ersichtlich. Zurzeit wird vor allem auch nachgeprüft, ob er überhaupt ein ehemaliger irischer Offizier ist. Nach seinem Paß ist er aber am 8. Februar 1898 in Borthing (England) geboren.

Auf jeden Fall muß aber aus den Angaben des unbekannten Mannes geschlossen werden, daß er gerade mit den persönlichen Verhältnissen Carnells gut vertraut war, daß also der oder die Täter irgendwo in dem Bekanntenkreis des Mann zu suchen sind, aus dem man ihn, den vielleicht völlig Unbekannten, in dem Installationsgeschäft nur vorgefunden hat, um die Polizei auf die falsche Spur zu lenken. Schon aus diesem Grunde ist die Ermittlung Carnells für die weitere Untersuchung von großer Bedeutung. Seine Vernehmung durch Kommissar Löffel, die heute morgen im Polizeipräsidium begann, war bei Schluß dieses Berichtes noch nicht beendet.

Ein zweiter Kauf im gleichen Geschäft.

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.) Von Bedeutung kann eine Befundung sein, die der Untersuchungskommission übermittelt wurde. In dem Installationsgeschäft in der Friedrichstraße, in dem bekanntlich ein ausländisch aussehender Mann Draht und zwei Eisenrohre kaufte, erschien Sonnabend etwa anderthalb Stunden später als der erste Käufer ein zweiter Mann, der zwei Batterien für Taschenlampen verlangte und erhielt. Auch er machte den im Laden anwesenden Leuten den Eindruck eines Nichtdeutschen. Ob zwischen den beiden Männern ein Zusammenhang besteht, oder ob der zweite Kauf harmloser Natur war, wird noch nachzuprüfen sein.

Das Arbeitslosenproblem in den Vereinigten Staaten

New York, 11. Aug. (Drahtb.) Das Arbeitslosenproblem in den Vereinigten Staaten wird aller Voraussicht nach während des kommenden Winters noch größere Formen annehmen als im vergangenen Jahre. Nach den sehr vorsichtigen Schätzungen des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes wird die Zahl der Arbeitslosen jetzt im Sommer auf über 5 1/2 Millionen angenommen, während für den Winter eine Gesamtzahl von wenigstens sieben Millionen erwartet wird. Dieser Ausblick beunruhigt umso mehr, als die maßgebenden politischen wie Wirtschaftskreise eine Arbeitslosenunterstützung nach dem Vorbild Englands und Deutschlands um jeden Preis verhindern möchten. Jedoch sollen derartige Maßnahmen vermieden werden, soweit die Bundesbehörden in Frage kommen. Dagegen können die Einzelstaaten, Gemeinden und sonstigen Verwaltungskörper die lokalen Anschaffungen und Mittel entsprechend beistellen. Auch der amerikanische Gewerkschaftsverband tritt nicht für eine unmittelbare Arbeitslosenunterstützung in größerem Maßstab ein, sondern empfiehlt nur soziale Unterhaltungsmaßnahmen für die schlimmsten Fälle; im übrigen erwartet er eine gewisse Milderung der Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit, die Garantie eines Mindestmaßes an Arbeitsgelegenheit in jedem Betriebe und die Durchführung von Notstandsarbeiten.

Laval verleiht seinen Berliner Besuch

Er will erst nach der Völkerbundstagung kommen.

Paris, 11. Aug. (Drahtb.) Laval veröffentlicht folgende Mitteilung: Man erinnert sich, daß Ministerpräsident Laval die Einladung des Reichskanzlers Dr. Brüning, sich nach Berlin zu begeben, im Prinzip angenommen hat, daß aber der Tag der Reise noch nicht festgelegt worden ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Ministerpräsident, in Begleitung von Außenminister Briand, die Reise nicht vor der Tagung des Völkerbundes unternehmen wird, die Anfang September in Genf eröffnet wird. Dieses kurze hinauschieben des Zeitpunktes der Reise wird den Vertretern des Reichs und Frankreichs beim Völkerbund Gelegenheit geben, sich über gewisse Probleme, die ganz besonders die beiden Länder betreffen, zu unterhalten, deren Lösung es gestattet würde, später in Berlin einen umfangreichen Meinungsaustausch vorzunehmen.

Paris, 12. Aug. (Drahtb.) Die radikale Zeitung „La République“ deutet diese Verlegung als eine bössliche Rücksichtnahme auf den Völkerbund, denn wenn eine deutsch-französische Aussprache vor der Völkerbundstagung zu einer Verständigung führe, dann werde man unsehbar behaupten, daß diese Verständigung auf Kosten des Völkerbundes erzielt worden sei. Wie die Verständigung jedoch aus, dann werde der Völkerbund zu einer Art Schiedsgericht, und er werde als solches zu einem Spruch gelangen, der auf Kosten Frankreichs gehe. So sei es besser, wenn Deutschland und Frankreich in der besonderen Genfer Atmosphäre erst einmal unverbindlich miteinander Fühlung nehmen könnten.

Im „Journal“ versucht man auf dem Wege über den Berliner Korrespondenten des Blattes den Gedanken eines neuen vierseitigen Abkommens zu lancieren, an dem Frankreich, Deutschland, England und Italien beteiligt sein sollen. Inhalt des Abkommens müsse es dem „Journal“ zufolge sein, daß während einer bestimmten Zeit keine der vertragsschließenden Nationen auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet in internationalen Fragen die Initiative ergreife, ohne vorher die anderen am Vertrag beteiligten Nationen davon in Kenntnis gesetzt zu haben. Es ist die Idee des politischen Memoratoriums, die schon einmal aufgetaucht ist und vom Journal in seiner Darstellung „höflicher“ amerikanischer und englischer Zeitungen zugesprochen wird. Den Plan eines Abkommens zu vieren schreibt der Journal-Korrespondent „gewissen einflussreichen diplomatischen Kreisen“ zu, ohne jedoch zu verraten, welche er eigentlich meint.

Der New Yorker Oberbürgermeister Walker bringt seinen Erholungsurlaub in Deutschland.



Bürgermeister Walker mit dem Bürgermeister Max Schmeling und dem Präsidenten des Norddeutschen Lloyd, Heinrich, nach der Ankunft des Bürgermeisters in Bremerhaven.

Die nächste Aktion.

Umbau der Wirtschaft. — Banken aufrühen. — Abbau der Hauszinssteuer? — Senkung der Mieten? Verwaltungsreform.

Mit drei Kabinettsitzungen an einem Tage hat mit der Rückkehr des Reichskanzlers und des Außenministers von ihrer Komfari die innerpolitische Arbeit wieder eingesetzt. In Konferenzen, Kabinettsitzungen, wohl auch Beratungen mit Persönlichkeiten der Wirtschaft und Parteiführern wird diese ganze nächste Zeit nicht arm sein, denn mit den zahlreichen Verordnungen während der Bankferie ist nur eine provisorische Überbrückung des krisenhaften Zustandes erreicht und die eigentliche große Arbeit steht bevor. Es handelt sich schon bei den letzten Beratungen, die vor der Abreise nach Rom stattfanden — zweimal waren ja Persönlichkeiten aus verschiedenen Kreisen der Wirtschaft zu informa-

Reichsbankdiskont auf 10 Prozent herabgesetzt.

(Näheres in der Volkswirtschaftlichen Beilage.)

torischen Besprechungen in die Reichskasse geladen — um die Zeichen, die man in der privaten und in der staatlichen Wirtschaft aus den Ereignissen der letzten Monate ziehen muß, um Entscheidungen auf längere Zeit zu fassen. Das Bankdiskont hat schon bei seinen provisorischen Maßnahmen, die der Überbrückung der akuten Schwierigkeiten dienen, Überwindung des Geldmangels, der durch den Abzug von vier Milliarden fremder Kredite aus Deutschland entstanden ist. Das gleiche Problem soll jetzt auf längere Frist gelöst werden. Diese vier Milliarden arbeitendes Kapital in Deutschland können nur entbehrt werden, wenn sich die private und staatliche Wirtschaft auf niedrigerem Niveau einrichten suchen, wobei unter privater Wirtschaft nicht nur die Industrie und der Handel zu verstehen sind, sondern auch die Wirtschaft der großen Finanzierungsanstalten, der Banken und die Wirtschaft schließlich des einzelnen Staatsbürgers.

Dieser Zielsetzung sollen die Gelegenheitswörter oder Entwürfe zu Reibordnungen dienen, die das Kabinett in der nächsten Zeit vorbereiten muß. Da ist zunächst die Aufgabe, eine staatliche Aufsicht über die Finanzierungsanstalten, die Banken und Sparkassen einzuführen. Man hat sich den Sparkassen gegenüber zu einem entscheidenden Schritt schon vor der vollen Zulassung des Auszahlungsverkehrs der Sparkassen entschlossen, als man ihnen bestimmte Geschäfte, besonders die Kreditgewährung gegenüber den kommunalen Unternehmungen, aber sie auf ein Mindestmaß beschränkte. Wesentlich schärfer wird gegenüber den Banken zugegriffen werden müssen, da der Staat durch die mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an zwei der größten Bankanstalten, der Danabank und der Dresdner Bank, direkt interessiert worden ist und Rechte gewonnen hat. Da eine der Ursachen für die Krise des deutschen Bankwesens, neben dem Einzug der Auslandsgelder darin zu sehen war, daß mit verhältnismäßig kleinem Eigenkapital Finanzierungsanstalten vorgenommen wurden, bei denen die Gelder der Bankeneinleger in industriellen Unternehmungen auf lange Zeit festgelegt wurde, steuert man auf eine Trennung der Bankfunktionen hin. Es besteht die Idee, eine reinliche Scheidung zwischen ausgetroffenen Kreditbank und Sparkassen, denen also die sichere und verhältnismäßig niedrige Verzinsung der Einleger Kapitalien zuzufallen würden und Finanzierungsbanken, die in erster Linie die Aufgabe übernehmen würden, Gelder für industrielle Unternehmungen zu beschaffen. Diese beiden Funktionen wurden bis jetzt von zahlreichen Bankinstituten gleichzeitig versehen, wodurch sich ein Interessengegensatz zwischen jenen Einlegern, die nur auf eine sichere kleine Verzinsung Wert legen und der finanzierten Industrie ergab, die möglichst langfristiges Anlagekapital brauchte. Neben dieser Maßnahme zur Sicherung der einzelnen Einleger geht der Plan einer besonderen staatlichen Stelle für die Beaufsichtigung der Banken einher. Dabei ist an einen Kommissar gedacht, der in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank die Privatbanken kontrollieren, das Recht der Bücher-einsicht und der Beratung bei bestimmten Geschäften haben soll. Man wird auch mit diesen Maßnahmen zunächst nur ein Provisorium schaffen können, eine Klärung der Verhältnisse schließt im Bankwesen, während fast ebenso wichtig eine

Abänderung des gesamten Aktienrechts auch für andere wirtschaftliche Unternehmungen ist. Aber bei der Fülle der andrängenden Probleme will man sich auf die im Augenblick wichtigsten Aufgaben beschränken.

Der Vorbereitung auf eine allgemeine Verabschiedung des Wirtschaftsausschusses sollen dann die Beratungen dienen, die schon seit einiger Zeit über die Senkung der Steuern geführt werden. Man wird, da ein unbedingt dringender Haushaltsbedarf nicht besteht, wieder dahin kommen, daß die für Hausmode bis jetzt noch verwandten Gelder der Hausinspektoren frei gemacht werden können mit dem Ziel, die Hausinspektoren im ganzen zu senken (man schätzte für das laufende Jahr auf die Hälfte des bisherigen Betrags, auf etwa 80 Millionen Mark) oder richtiger durch eine Abänderung des Einkommens der auf dem Grundstück und Boden liegenden Abgaben insgesamt zu ermäßigen. Da eine Senkung der Hausinspektoren um einige Prozent eine verhältnismäßig geringe Rückwirkung auf das Niveau haben würde, ist der Gedanke aufgetaucht, die Hausinspektoren überhaupt fallen zu lassen und ihnen, der Staatsverwaltung zuzuführen, durch besondere staatliche Subventionen auf den Grundbesitz weiterzuführen. Nur wenn es gelingt, dadurch Bewegung in die seit Jahren absolut starrten Wirtschaft zu bringen, wird man zu weiteren Aktionen übergehen können, wie sie der immer noch große Ausfall in den Steuern des Reiches, der Länder und der Gemeinden notwendig erscheinen läßt. Esparnisse in den sachlichen Ausgaben hat der Reichsausschussminister und haben wohl auch die Finanzminister der einzelnen Länder schon bei Beginn der Krise im Juli den einzelnen Reichsteilen vorgeschrieben. Aber zu Ersparnissen in dem Umfang, wie sie durch die Steuererlässe geboten erscheinen, wird man nur durch eine Abänderung der gesetzlichen Grundlagen kommen können.

Es verlangt noch, daß man an eine Erhöhung der Umsatzsteuer denkt, andererseits die Abgabe der Gewerbesteuer und schließlich auch die Einkommensteuer zu ermäßigen. (?)

Geringe Teilnahme indischer Führer an der Runder Tisch-Konferenz.

Bombay, 12. Aug. (Drahtb.) Die letzten Entwicklungen in Indien lassen ernste Zweifel aufkommen, ob viele indische Führer an der Runder Tisch-Konferenz teilnehmen werden. Auf die gestrige Drohung der Mohammedaner, diese Konferenz zu boykottieren, folgt heute ein Beschluß der indischen Handelskammern, sich der Teilnahme zu enthalten, und zwar als Protest gegen den Beschluß der Regierung, nur einen der drei von ihnen gewählten Vertreter einzuladen. Es ist außerdem zweifelhaft, ob Gandhi am Samstag abreisen wird. Wenn Gandhi an der Runder Tisch-Konferenz nicht teilnimmt, werden Pandit Malaviya und Frau Raju der Konferenz wohl auch fernbleiben.

Vor einem Ende der Diktatur in Südflavien?

Belgrad, 11. Aug. (Drahtb.) König Alexander ist am Dienstag unerwartet nach Belgrad zurückgekehrt. Auch Finanzminister Djurkic ist von seiner Auslandsreise, die nach Paris und London geführt hat, wieder in Belgrad eingetroffen. Im Laufe des Mittwoch und Donnerstag erwartet man die Ankunft auch der übrigen Minister. Der Ministerrat wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um über die neue Organisation der innerpolitischen Verwaltung Südflaviens entscheidende Beschlüsse zu fassen. Die Beschlüsse des Ministerrats werden mit ungeheurer Spannung erwartet, da man glaubt, daß sie eine Lockerung des derzeitigen Regimes bringen werden.

DIE WELT Von Dr. K. LUTZ in der wir ein Stäubchen sind

I. Die Milchstraße — ein Saturnring?

Ptolemäus und die Gegenwart. Astronomische Weltanschauung. Das Buch im Firmament. Die Milchstraße. Irdische Kontinente des Weltalls.

Weniger überflüssig als neidvoll wird der moderne Astronom den einfachen, klaren Figuren der Kopernikanischen Weltanschauung gegenüberstehen. Die phantastisch barocken Kuppeln, Zäune und Gärten, die ganze komplizierte und in seiner unanschaulichen Komplexität den Kuppeln wie den „gelunden Menschenverstand“ gleich wenig befriedigende Bau des alten ptolemäischen Weltbildes wurde durch die große Tat des kopernikanischen Astronomen hinweggerafft und durch ein übersichtliches, leicht durchschaubares Weltbild ersetzt. Heute hingegen haben wir größere Komplexität und geringere Anschaulichkeit als zu Ptolemäus' Zeiten, und nicht einmal die Einheitlichkeit seines Kosmos dürfen wir für uns in Anspruch nehmen. Zwar hat die allgemeine Relativitätstheorie Ordnung und Klarheit in die Grundbegriffe über den Bau des Weltalls gebracht, wie aber die Fixsternwelt im großen konstruiert ist, wie die Sterne verteilt sind, wie und wo sie sich bewegen, das ist schon wieder Gegenstand mehrfacher, sich z. T. widersprechender Theorien geworden.

Wie einfach und bequem war der alte Glaube an die völlige Unbeweglichkeit der Fixsterne. Die Entdeckung, daß einzelne von ihnen sich ebenso bewegen wie die Planeten und Kometen, und daß selbst die Sonne nicht stillsteht, brachte Verwirrung in die klare Gliederung des Sternengedankens. Doch die Sonne hat um ihre Achse gedreht, konnte schon bald nach der Entdeckung des Fernrohrs aus der Bewegung der „Nischen“, die

Schluß der Londoner Sachverständigen-Konferenz.

Die Durchführung des Hoover-Planes

Unterzeichnung des Protokolls. — Rund 1,6 Milliarden RM. auf ein Jahr gestundet. — 200 Millionen RM. müssen im Hoover-Jahr bezahlt werden. — Schuldverschreibungen der Reichsbahn. Grundsätze für Sachlieferungen.

London, 11. August. (Drahtb.) Die Londoner Sachverständigenkonferenz über die praktische Durchführung des Hoover-Planes hat heute durch Unterzeichnung eines Protokolls und eines Protokolls abgeschlossen worden. Das Protokoll wurde von allen beteiligten Regierungen, mit Ausnahme Südafrikas, unterzeichnet. Das praktische Ergebnis der Verhandlungen ist eine Entlastung des Deutschen Reiches während des Hooverjahres von 1.583.676.276 RM. Dieser Betrag wird bis zum 1. Juli 1933 zinslos aufgeschoben und von diesem Zeitpunkt ab in zehn gleichmäßigen Jahresraten unter Zugrundelegung eines Zinssatzes von 3 Prozent zurückgezahlt. Während des Hooverjahres werden unverändert weitergezahlt: der Dienst der Darlehen- und Pensionsanleihe sowie die Zahlungen an die Vereinigten Staaten hinsichtlich des Urteils der Mixed Claims-Kommission für die amerikanischen Entschädigungsansprüche und die Zahlungen aus dem deutsch-belgischen Kartellabkommen, zusammen etwa 200 Millionen Reichsmark.

Bei der Erörterung der Frage, ob die Rückzahlungen der gestundeten Annuität aufschleppbar oder unaufschiebbar sein sollen, mußte sich die deutsche Abordnung damit abfinden, daß sie genau wie beim Youngplan unaufschiebbar bleiben. Aber die deutsche Regierung hat allgemein zum Ausdruck gebracht, daß sie an der deutschen Zahlungsfähigkeit keine Stellung nehmen könne, zumal diese Frage nicht unter die Zuständigkeit des Ausschusses falle. Sie bleibt also für spätere Verhandlungen offen.

Hinsichtlich der Eisenbahnobligationen, die die Garantie für die 600 Millionen des ungeschützten Teiles der Jahreszahlungen abgeben, ist vereinbart worden, daß auch hier eine Rückzahlung in 10 Jahresraten mit 8 v. H. Zinsen ab 15. Juli 1933 erfolgt.

Die Reichsregierung übernimmt die Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen der Reichsbahn aus dem gewährten Darlehen. Die Gläubigerstaaten dürfen die Schuldzinsen, die sie von der Reichsbahn erhalten, nur an öffentliche Kassen, Anstalten oder Einrichtungen abtreten bzw. diskontieren oder verpfänden, die sich verpflichten, daß sie diese nur wieder an gleichartige Institute weitergeben. Diese Regelung bedeutet also, daß die Eisenbahn tatsächlich erneut zu einem Pfande geworden ist. Sie geht in ihren Grundzügen wieder auf den Dawesplan zurück, was bei späteren Verhandlungen von Wichtigkeit werden kann.

Die schwierige Frage der Sachleistungen hat ihre Regelung in der Festlegung gewisser Grundbegriffe gefunden, deren praktische Anwendung von den Sachleistungskommissionen in Paris geregelt werden soll. Hierbei ist vor allem unterstrichen worden, daß die Durchführung der Sachleistungsabträge keine Haushaltsbelastung des Deutschen Reiches und keine Beeinträchtigung der deutschen Wirtschaft während des Hooverjahres mit sich bringen darf. Die an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich zur Zeit verfü-

baren Sachleistungskredite müssen zunächst, soweit sie reichen, für die Durchführung bereits genehmigter Verträge verwendet werden, und die Gläubigerstaaten haben sich verpflichtet, soweit möglich, Mittel zu finden, um den Aufschub laufender Verträge zu verhindern. Nachdem die vorhandenen Kreditmittel aufgebraucht und sofern keine anderen Finanzierungsmöglichkeiten gegeben sind, können die Gläubigerregierungen die Ausführung genehmigter Verträge bis zum 30. Juni 1933 aussetzen. Innerhalb werden die vorhandenen Mittel zunächst ausreichen, um einen Teil der bereits genehmigten Verträge durchzuführen. Das Protokoll soll sofort nach der Unterzeichnung in Kraft treten. Die internationale Bank ist ersucht worden, die praktische Ausführung sicherzustellen.

Neue Gerüchte über eine Aufrollung der Kriegsschulden-Frage

London, 12. Aug. (Drahtb.) Wie der Washingtoner Korrespondent der Times meldet, werde sich wahrscheinlich Präsident Hoover bei seinem Besuch in London mit der Frage der Reparationen und Kriegsschulden befassen, als man es bisher für abgelehnt gehalten habe. Es gebe keinen Menschen in verantwortlicher Stellung in Amerika, der noch glaube, daß die Zahlung der Reparationen und Kriegsschulden in dem Umfang wieder aufgenommen werden würde, wie er in den gegenwärtigen internationalen Abmachungen vorgesehen sei.

London, 12. Aug. Zwischen dem Präsidenten Hoover, dem Kongressführer und Staatssekretär Stimson soll nach dessen Rückkehr aus Europa eine Konferenz über die Frage der Kriegsschuldenrevision bevorstehen. Wie der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldungen aus Washington einnehmen zu können glaubt. Die demokratische Opposition bestreite darauf, so berichtet der Korrespondent des „Daily Telegraph“ weiter, daß das Schuldensystem lediglich eine Verringerung der Schulden sein dürfe, und ihre Forderung gewinne durch die anhaltende Wirtschaftsdpression an Gewicht. Präsident Hoover habe bereits zu verstehen gegeben, daß die ganze Frage der Schulden wieder aufgerollt und die an die amerikanische

Kein Recht auf Verzögerung auf Grund der Wirtschaftskrise.

Berlin, 12. Aug. Im Zusammenhang mit einigen Vorfällen in der Provinz Hannover, wo Polizeiverwaltungen in einzelnen Städten eine Verzensur bei den dort erscheinenden Zeitungen ausüben, um eine Antwort der preussischen Regierung zu verhindern, erfahren wir aus unterrichteten Kreisen des Reichsinnenministeriums, daß der Reichsinnenminister die preussische Regierung gebeten hat, die Verzensur zu untersuchen und sich zu äußern. Die Prezensurverordnung enthält, wie ausdrücklich betont wird, keinerlei Bestimmungen, aus denen ein Recht auf Verzensur hergeleitet werden kann.

Unruhen in ganz Kuba.

Havana, 12. Aug. (Drahtb.) In ganz Kuba sind Unruhen im Gange. Die Aufständischen greifen die Regierungen an mehreren Stellen an. In Santa Clara wurden 30 Mann Regimentsstruppen getötet. 25 Mann wurden von den Aufständischen gefangen genommen.

Ein politisches Todesurteil vollstreckt.

Belgrad, 11. Aug. Der im letzten Hochverratsprozess vom Gerichtshof zum Tode verurteilte Landwirt Ivan Kojitsch wurde am Dienstag früh durch den Strang hingerichtet. Er hatte zu einer Gruppe revolutionärer Kroatien gehört und im Frühjahr dieses Jahres den Bürgermeister einer kleinen slowenischen Stadt erschossen.

Regierung zu zahlenden Beträge entsprechen dem heutigen Werte des Dollars ermäßigt werden müssen. Sympathien für die Notlage in Deutschland und eine deutlich erkennbare Stimmung zugunsten einer Erleichterung für England seien zwei wichtige Faktoren in dieser Angelegenheit.

Bis jetzt sind ähnliche Meldungen immer bemerkt worden. Auch die obenstehende wird wohl den Tatsachen voraussetzen. Gewiß greift die Meinung weiter um sich, daß eine Herabsetzung der Schulden und Reparationen dringender wäre, aber zum Allgemeinwohl ist diese Überzeugung leider noch nicht geworden. Auch in Amerika nicht, auf das es hauptsächlich ankommt.

Washington über das Abkommen.

Washington, 12. Aug. (Funkpruch.) Das Staatsdepartement gibt über das gestern in London unterzeichnete Abkommen eine Mitteilung heraus. Darin wird zum Schluß wörtlich ausgeführt: Die Ratifikation und das Protokoll erstrecken sich auf Fragen, die zwischen europäischen Regierungen stehen. Es liegt daher für die amerikanische Regierung kein Grund vor, sich an dem Vertrag zu beteiligen, über das Protokoll zu unterzeichnen. Die Regierung ist bestrebt, von dem Fortschritt, den die praktische Verwirklichung des vom Präsidenten Hoover am 20. Juni angeregten Rotoriumsplanes gemacht hat,

den ungeheuren Raum des Weltalls auszumessen.

Das Grundmaß der Astronomie ist das Lichtjahr, d. h. die Strecke, die das Licht mit einer Sekundengeschwindigkeit von 300.000 Kilometer in einem Jahre durchläuft, oder, da man die Entfernung der Sterne nach der Größe ihrer Ortsveränderung (Parallaxe) bei der Beobachtung von zwei entgegengesetzten Punkten der Erdbahn ausmisst, so nimmt man die Verschiebung um eine Bogensekunde = 1 Parallaxe (Parallaxen-Sekunde) als Einheit; 1 Parallaxe ist = 3,26 Lichtjahre. Die letzten für uns noch erkennbaren Sterne der Milchstraße sind danach ungefähr 15.000 Parallaxen entfernt, d. h. das Licht braucht 50.000 Jahre, um von ihnen zu uns zu gelangen. Damit haben wir das gewaltige System der Milchstraße durchgemessen. Es reicht nach der heutigen exakten Ausmessung eine ungeheure, flache elliptische Scheibe mit einem Durchmesser von 20.000 Parallaxen dar, gebildet von zahllosen Untergruppen, die uns im Fernrohr als Sternhaufen oder, wenn sie weiter entfernt sind, als Spiralnebel erscheinen.

Der hervorragende amerikanische Astronom Chapin hat die Theorie aufgestellt, daß unsere Milchstraße eine Ansammlung von etwa 200 solcher Spiralnebel ist. Unsere Sonne befindet sich mit fast allen hellen Sternen in einem großen Sternhaufen, der von den Sternen der Milchstraße weit entfernt ist. In diesem „lokalen“ Sternhaufen gehört eine Anzahl von wirklichen kosmischen Nebeln, die nicht aus Sternen sondern aus Gasen bestehen. Eine Überraschung mit unabweisbaren Folgen für unsere bisherige Ansicht vom Bau des Weltalls bedeutet nun aber der Nachweis, daß das Milchstraßensystem in sehr rascher Rotation begriffen ist, und zwar dreht es sich mit einer Geschwindigkeit von 300 Kilometer pro Sekunde um ein 6-8000 Parallaxen von uns entfernt liegendes Zentrum. Diese Rotation hat zu einer außerordentlich fäkn erscheinenden Doppelhelix Anlauf gegeben.

Unter den Planeten nimmt bekanntlich der Saturn mit seinem Ring eine Sonderstellung ein. Dieser Ring besteht aus zahllosen Einzelkörpern, die fast genau in einer Ebene in Rev-

olutionen um eine Zentralmasse, den eigentlichen Planeten, kreisen. Die Theorie nimmt nun an, daß auch unser Milchstraßensystem ein solches noch in der Bildung begriffenes Saturnsystem darstellt, bei dem die Sterne und Nebel des äußeren Milchstraßensystems um das Massenzentrum unseres Sternsystems kreisen. Allerdings besteht dabei noch ein wesentlicher Unterschied: das Saturnsystem ist fertig, d. h. es hat einen stabilen Zustand bereits erreicht. Das Sternsystem aber ist erst in der Bildung begriffen, es muß allerdings dabei berücksichtigt werden, daß die Teilchen des Saturnsystems im Jahr etwa tausendmal um den Planeten kreisen. Da man das Alter des Saturn durch Untersuchungen über die Radioaktivität auf etwa eine Milliarde Jahre schätzen kann, so haben also seit Bildung des Saturnsystems mehr als eine Billion Umläufe stattgefunden. Beim Sternsystem jedoch dauert der Umlauf eines Sterns, der etwa 8000 Parallaxen vom Zentrum entfernt ist, ungefähr 200 Millionen Jahre. Wenn man also die Lebensdauer der Sterne nach der radioaktiven Methode auf eine Billion Jahre berechnet, so können seit ihrer Bildung erst 5000 Umläufe stattgefunden haben. Sie können also den stabilen Zustand des Saturnsystems noch gar nicht erreicht haben.

Für diese Theorie gibt es zahlreiche Beobachtungen, die sie stützen. Es gibt natürlich auch Einwände; allem Anschein nach scheint sie aber im Augenblick die größte Wahrscheinlichkeit zu besitzen. So ist also unser Milchstraßensystem noch einer glücklichen Formulierung Chaplins ein Kontinent im Weltall — und was liegt außerhalb dieses Kontinents? Schwierig die unendliche Weite, die man früher annahm. Ebenso wenig wie unser Planetensystem das einzige seiner Art ist, ebenso wenig ist unsere Milchstraße die einzige. Ferner Nebel, die auch mit unseren besten Fernrohren nicht in Einzelsterne aufgelöst werden können, verkünden das Dasein anderer Welten. Es gibt in der Natur keine Einmaligkeit.

Neu der

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Land in der feierlichen

Ober-

n. a. folgen des Feierns. Die Reichsbahn Berlin dazu Geldausgaben nehmen.

Im ganzen Verfassungsfest freier 100. Todesurteil worden ist. Wir gerade wahrhaftig hat die Gr. lichen An und daran Bergen. Ein Jettens glori Niederlage, aber auch in der hoffnung ihres G. ihres G. Glauben deutschen Aufstiege Anfang des 19. Jahrhunderts die nur allzu hängigen Se war, die und in a aufstellen. Deutsches R. intuitiver G. anfang, Be arbeitete für Zeit gewinnen und Reform Napoleon da hatte, zu e. Für die weiten war richtungsgebe allen seinen teiligen. Ichen Se tung und in Gegenüber für Stein v der stützlichen Mittel zu ih Charakter war: Der Staats fern oder zu un der Staat al Kräfte und trum, im Di geist. Stein die Rechte verwaltu für die kün Städte gewo

Hoover i

Neuport, fassungstages Reichspräsid telegramm ge

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Diensstag im der an dem gieren Be wurden (for den Gebäude

Ein

nach den

Oberbürgermeister Dr. Sahm spricht

Berlin, 11. August. (Drahtb.) Heute abend fand in der Staatsoper eine Verfassungsfeier statt. Hier führte

n. a. folgendes aus: Es ist heute nicht ein Tag des Feierns, sondern stillen und ernsten Bedenkens. Die Not, die an alle Türen pocht, hat Reichs- und Staatsregierung wie die Stadt Berlin dazu veranlaßt, von jeder mit größeren Gelbtausgaben verbundenen Feier Abstand zu nehmen.

Für die Reform des preussischen Staatswesens war für Stein noch eine andere Idee richtunggebend, die gleichfalls zu den Grundzügen seines Wesens gehört: die Idee der Theilnehmung des Volkes am öffentlichen Leben, in der lokalen Selbstverwaltung und in der repräsentativen Verfassung. Im Gegensatz zum Obrigkeitstaat war der „Staat“ für Stein vor allem anderen Zusammenfassung der sittlichen Kräfte des Volkslebens und höchstes Mittel zu ihrer Entwicklung, eine Schule für den Charakter der Menschen. Sein Grundgedanke war: Der einzelne wird, wenn er von dem Staate ferngehalten, zu Egoismus, Ränkerei oder zu unfruchtbarer Spekulation getrieben. Der Staat aber verbannt sich dadurch seiner besten Kräfte und verberbt seine Beamten im Formalismus, im Dienstmechanismus und im Mißlingsgeist. Steins Städteordnung gab den Städten die Rechte und Pflichten der Selbstverwaltung und liest damit die Grundlage für die künftige Entwicklung der preussischen Städte geworden.

Newport, 12. Aug. Aus Anlaß des Verfassungstages hat Präsident Hoover an den Reichspräsidenten v. Hindenburg ein Glückwunschtelegramm gesandt.

**Auf der Suche
nach den Mordhelfern in Berlin.**

Berlin, 11. Aug. (Draht) Auf Grund einer Anzeige verhaftete die Polizei am Dienstag im Hause Fritzenstraße 16 einen Mann, der an dem Mord an den Polizeioffizieren beteiligt sein soll. Da sich in seiner Wohnung Waffen und Munition befanden, wurden sofort das ganze Haus und die umliegenden Gebäude nach Waffen durchsucht.

Berlin, 11. August. (Drahtb.) Heute abend sammelten sich in der Rostigstraße größere Kommunitentrupps an, die versuchten, Demonstrationen zu bilden und in die Vergmannstraße hineinzumarschieren. Die Polizei räumte die Straße unter Anwendung des Gummiknüppels, wobei sie aus mehreren Häusern beschossen wurde. Eine Wohnung, aus der geschossen wurde, konnte genau festgestellt werden und wurde sofort von der Polizei, die die Schüsse erwiderte, besetzt und durchsucht. Die Ruhe ist inzwischen wiederhergestellt worden.

Bei der polizeilichen Untersuchung einer Wohnung wurde ferner Propagandamaterial der Kommunistischen Partei gefunden. Zwei Personen sind als verdächtig festgenommen worden. Bei der Schlägerei wurde auch eine Person leicht verletzt.

Köln, 12. Aug. (Drahtb.) Anlässlich eines Umzuges, den das Reichsbanner heute abend aus Anlaß der Verfassungsfeier veranfaßte, kam es in der Innenstadt mehrfach zu Störungen durch radikaler Elemente.

Es waren im ganzen drei Störungszentren zu beobachten. Zum ersten Male machten sich gemerische Elemente in stärkerem Maße in der Zeughausstraße bemerkbar, wo die Polizei eine Untersuchung des den Zug begleitenden Publikums vornahm. Es wurden insgesamt beschlagnahmt: 1 Revolver, 2 Gummihüpfel und 1 Schleuder. Der gleiche Vorgang wiederholte sich am Hohenzollerndamm gegenüber dem Café Wien. Zum dritten Male sah sich die Po-

Eine Unterredung der Frau Carnell (Vohwinkel) mit dem Vertreter des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal.

Wir hatten Gelegenheit, Frau Carnell über ihren Mann zu befragen. Aus der Unterhaltung ergab sich folgendes Charakterbild Carnells:

Er ist, nach seiner Frau, niemals Offizier gewesen, er habe nur eine Offizierskaserne besucht und sei dort wegen verschiedener Vorkommen entlassen worden. Seine zwei Töchter kenne er kaum, er habe sich nie um seine Familie gekümmert.

Frau Carnell lernte ihren Mann während der Besetzungzeit in Oßligs kennen, als er noch englischer Soldat war. Sie heirateten vor etwa sechs Jahren. Carnell verdiente seinen Lebensunterhalt als Tanzlehrer und Sportlehrer und war zeitweilig bei der Hoch- und Schließgesellschaft Solingen. Dort wurde er bald wegen Unregelmäßigkeiten entlassen. Schon in Bohnwinkel verübte er allerlei Kreditschwindelen, und als ihm hier der Boden zu heiß wurde, ging er vor etwa drei Jahren nach Berlin, ohne sich weiter um seine Familie zu kümmern. Frau Carnell hat während dieser Zeit keinerlei Verbindung mehr mit ihrem Manne gehabt. Politisch hat er sich während seines Aufenthalts in Bohnwinkel angeblich nicht betheiligt, jedoch sagt seine Frau von ihm aus, daß er für Geld alles tun würde.

lizei zu härterem Einschreiten nach der Auffassung des Juges auf dem Reumarkt genötigt. An allen drei Stellen hörte man es knallen. Am Hohenzollernring nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung vor, die jedoch keine Waffenutage förderte. Zeugen wollten gesehen haben, daß aus den oberen Stockwerken geschossen wurde. Dafür sind aber bis jetzt keine Anhaltspunkte vorhanden. Das Haus hat eine Hintertür, durch die Täter aber verschwinden konnten. Im Hause selbst wurden keine verdächtigen Personen angetroffen. An allen drei Stellen wurden lebendig Feuerwerkskörper gefunden, sogenannte Kanonenschnägel. Einmal gab die Polizei, und zwar am Hohenzollernring, ein Schreißschuß ab. Zu Verletzungen ist es nicht gekommen. Versammlungen wurden mehrfach durch Ueberfallkommandos zerstreut. Insgesamt wurden 7 Personen festgenommen.

Stenoburg, 12. Aug. (Drahtb.) Im Anschluß an die gestrigen Verhaftungen zur Festungsfestung kam es am Sande zwischen Jungstahlbarnern, die von einer Versammlung zurückkehrten, und Jungsozialisten und Reichsbannerleuten zu blutigen Zusammenstößen, bei denen Dolchmesser und Spaten eine Rolle spielten. Drei Personen wurden verletzt, davon eine schwer. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Etwa eine Stunde vorher waren auf dem gleichen Plage drei Reichswehresoldaten von Kommunisten überfallen worden. Die Soldaten setzten sich aber zur Wehr und schlugen die Angreifer in die Flucht.

Magdeburg, 12. Aug. (Dr. h. b.) Nach Schluß der gestrigen Verfassungskfeier kam es in der Nacht zu schweren Ausschreitungen. Als der Reichsbanner in seine Stundquartiere abrückte, wurde eine Abteilung aus dem Lokal „Inselener Schloß“ in der neuen Reuthalb beschossen. Auf die Schiffe hin eilten die Polizei und regelte den Platz ab. Dabei fielen noch einige Schiffe aus dem Gaskhaus. Die Polizei erwiderte diese. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Da jedoch immer wieder Anpöbelungen einzelner Personen vorkamen — unter anderem wurde ein Mitglied der Arbeiterjugend in eine Schaufensterjeweibe geworfen, die dabei in Trümmer ging —, wurde das Lokal durchsucht. Etwa 60 Personen wurden verhaftet. Eine große Anzahl von Waffen, Dolchen, Schlagringen, Ochsenziemen und auch einige Revolver wurden gefunden.

nell war

Carnell (Vohwinkel) mit dem Vertreter
Stadt Wuppertal.

Er trat stets sehr elegant auf, hatte einen starken Gang zu luxuriösem Leben und gab sich mit Vorliebe als englischer Offizier aus. Er ist eine ausgesprochene Adventurnatur. Wie aus einem Briefe eines in Berlin lebenden Engländers hervorgeht, hat Carnell diesen während seines Berliner Aufenthalts um seine gesamten Ersparnisse betrogen. Frau Carnell lebt zurzeit in Scheidung. Sie gibt folgende Persönlichkeitsbeschreibung: Etwa 1,70 Meter groß, dunkelblondes Haar, braune Augen und starke Augenbrauen.

*

Nach amtlichen Feststellungen hat ein Francis Drake Carnell tatsächlich in der Bohrwinkel in der Holzstraße 2 gewohnt. Seit dem 2. 9. 1930 ist er als „unbekannt verzo-gen“ gemeldet. Seine Frau wohnt immer noch in Bohrwinkel. Carnell ist am 8. Februar 1898 in Worthing in England geboren und mit-ter am 19. 9. 03 in Wiesdorf geborenen Deutschen Elfriede Börner verheiratet. Sie leben jetzt in Sedelburg. Früher muß das Ehepaar in Bald-geborn wohnen haben, denn das Standesamtregister weist ein am 2. Februar 1925 in Bald geborenes Mädchen auf. Als Beruf des Carnell war auf dem Einwohnermeldeamt angegeben: Beamter der Schließgesellschaft. Diese Bezeich-nung war später umgedeutet worden in Kauf-mann.

Er behauptete, aus ehemals reichem, englischen

Wohlgeliebt zu flammen, das aber später verworrt sei. Die Frau ist stets gezwungen, die Unterhaltungsgebel einzufügen. Carnell wird als eine Abenteuerernatur geschildert.

BO. Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtb.) Car-
nell, der heute nacht in Zusammenhang mit der
Untersuchung des Fütterboger Titentats ermittelt
worden ist, hat bisher jeden Zusammenhang mit
diesem Verbrechen entschieden bestritten. Er will
aber doch aus verschiedenen Gründen vorläufig
in Gewahrsam behalten.

Berlin, 12. Aug. (Drahtber.) Die Untersuchungskommission in Kloster Bismar, die sich bemüht, den strebschaften Anschlag auf den Berlin-Frankfurter B-Zug aufzuklären, ist im Laufe des gestrigen Tages in den Besitz von Spuren gelangt, die vielleicht zu der Verhaftung oder zur Feststellung der Täter führen. Man kennt bereits den Personenkreis, in dem sie zu verbergen pflegen; man weiß, daß sie sich im Berliner Norden verborgen halten, und es ist die Aufmerksamkeit von zwei verschiedenen Seiten voneinander völlig unabhängig auf einen russischen Staatsangehörigen hingewiesen worden, der sich erst seit kurzer Zeit in Berlin aufhalten soll.

In Potsdam ist gestern nachmittag sogar eine Festnahme erfolgt; doch ist es sehr zweifelhaft, ob die Person, die vorläufig in Gewahrsam gehalten wird, mit dem Attentat tatsächlich etwas zu thun hat.

Dingen, 12. Aug. (Draht.) Ein etwa 30 bis 32 Jahre alter, etwa 1,70 Meter großer Mann bekannt mit Brille und Mienensache mit Verletzungen hat sich nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung Wiesbaden stark verdächtig gemacht. Der Unbekannte wurde auf seine Bitte von einem gewissen Gerlach aus Wiesbaden (Stiehrich) mit dem Rotorrad von Magdeburg bis Wiesbaden-Stiehrich mitgenommen, sprang dann, ohne ein Wort zu sagen, plötzlich von der Maschine und verschwand. Da der Unbekannte, der angeblich nach Dinslakenkreuznach weiter wollte, während der ganzen Fahrt ein sehr auffälliges Benehmen zur Schau trug, vermutet man, daß er mit dem Eisenbahnattentat in Jüterbog im Zusammenhang steht.

Herrenaus, 12. Aug. Ein schweres Automobil-unglück ereignete sich gestern auf der Landstraße zwischen Herrenaus und Wilsbad. Der Vertreter der Mercedes-Benz-Werkstatt von Sacum aus Bingen, fuhr in voller Fahrt mit seinem Personenwagen im Gegenverkehr einen Baum. Durch den Zusammenstoß entstand eine Explosion, und der Wagen fing Feuer. Der Führer des Wagens wurde offenbar durch den Zusammenstoß schwer verletzt wurde, konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Er wurde ein Opfer der Flammen. Zur Aufklärung des Unglücks wurde sofort verhaftete Leiche der Genbarmerie übergeben.

Wachen, 12. Aug. (Draht.) Die Ermittlungen zu der Verfolgung eines Schmugglerautos in Aachen haben ergeben, daß angeführte Hubert Deuß, der in Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen ist, mit dem Schmugglerauto nichts zu tun hatte. Der junge Mann befand sich auf dem Heimweg von seiner Frau und ist mit anderen jungen Leuten die Wilhelmstraße entlang gelaufen, als der Polizeiwagen das Schmugglerauto verfolgte. Die Polizeibeamten gaben auf das Auto mehrere Schüsse ab, die auf den Führer des richteten waren. Hierbei ist eine Kugel an einem Stein abgeprallt und hat unglücklicherweise den Deuß getroffen.

Diese Nummer umfasst 14 Seiten.

[illegible]

2.34231°

Im letzten
schen zu
den und
gen, die
Interessen
erfolgen.
Die ab
minalen
Ausland
wirtschaft
schaftlicher
Sparlässe
bruch ein
und auch
Geschichte
zu erste
Zulasse
öffentliche
schwer ge
Freilich
der Krise
schwer sei
und die
Wohlfühl
Sparlässe
geworden
Kreditlini
enger zu
Der Z
schneide
öffentli
sein. Di
henden
lichen Re
1981 erf
alles ein
um nicht
leben z
der Arm
Beiten d
rechterha
Dieser V
gehend, V
man bis
schritte,
gemacht
geben. Z
gabenfür
gaben
ung der
Gemeind
heit, die
weniger
sein kann
die Spar

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 187 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 12. August

Der Grundstücksausschuß beschließt:

Die Neuverpachtung der Stadthalle Johannisberg

Die Stadtverordneten-Versammlung hatte in ihrer Sitzung vom 24. Juli beschlossen, die Verpachtung der Stadthalle Johannisberg und die Neuvermietung des Hauses Wall 11—13, beide in Elberfeld, zur endgültigen Beschlußfassung dem zukünftigen Grundstücksausschuß zu übertragen. Mit dieser Angelegenheit befaßte sich jetzt der Grundstücksausschuß unter dem Vorsitz des Beigeordneten Dröner. Es wurde ein Verwaltungsvertrag angenommen, nach dem die Stadthalle Johannisberg ab 1. Oktober für die Dauer von 5 Jahren verpachtet wird. Die Verpachtung erfolgt mit der Maßgabe, daß der Pächter über sämtliche Räumlichkeiten der Stadthalle verfügen kann. Aus der Mitte des Ausschusses wurde gewünscht, daß vor Veranstaltungen, die das religiöse oder städtische Gefühl der Bürgerschaft verletzen könnten, der Pächter sich mit der Verwaltung in Verbindung setzt. Die Verwaltung sagte zu, mit dem Pächter in diesem Sinne zu verhandeln. Die Verpachtungsbedingung der Verwaltung wurde einstimmig angenommen.

Sobald beschloß sich der Ausschuß mit der Vermietung des Geschäftslokals Wall 11—13 in Elberfeld. Auf die erfolgreiche Ausschreibung hatten sich mehrere Bewerber gemeldet, von denen die Verwaltung eine Einheitspreis-Gesellschaft dem Ausschuß in Vorschlag brachte. Mit Zustimmung wurde der Verwaltungsvertrag angenommen, nach dem das Geschäftslokal für die Dauer von 5 Jahren verpachtet wird.

Weiter stimmte der Ausschuß der Neuvermietung eines Hauses in Warmen und einem Grundstücksverkauf in Elberfeld zu.

Als Pächter der Stadthalle Johannisberg kommt ein Düsseldorf-Hotelier in Frage, der das für die Stadt günstige Angebot abgegeben hat. Das Lokal am Wall wird an eine auswärtige G.P.-Gesellschaft vermietet.

Der Städtebund zur Kommunalreise

Einschränkung aller öffentlichen Haushalte. Zahlungsverkehr der Sparkassen.

Im letzten erschienenen Heft des Deutschen Städtebundes wird Stellung genommen zu den Sanierungsmassnahmen der Gemeinden und die jetzige Krise. In den Ausführungen, die natürlich ganz vom Standpunkt der Interessensvertretung der deutschen Großstädte ausgehen, heißt es u. a.:

Die aktuelle Krise kommt nicht von der kommunalen Seite her. Der Abzug der kurzfristigen Auslandskredite betraf in erster Linie die Privatwirtschaft und die Banken. Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten funktionierten die Sparkassen ausgezeichnet; erst der Zusammenbruch einer großen Privatbank zog alle Banken und auch die Sparkassen in Mitleidenschaft. Die Geschichte der gegenwärtigen Krise wird Anlaß zu ernstlichen Überlegungen bieten, welche Sicherungen eingeführt werden müssen, damit nicht Zusammenbrüche in der Privatwirtschaft die öffentliche Wirtschaft und das allgemeine Wohlbefinden gefährden.

Für die Kommunen sind auch jetzt die Auswirkungen der Krise auf Gemeinden und Sparkassen nicht so schwer, wenn die Reichsbank die öffentliche und die private Wirtschaft mit dem gleichen Wohlwollen behandelt hätte. Gemeinden und Sparkassen sind unentbehrliche Wirtschaftsfaktoren geworden; ihre Verbindung mit dem zentralen Kreditinstitut der Reichsbank wird künftig enger zu gestalten sein.

Der Weg aus der Krise wird ohne einschneidende Einschränkungen aller öffentlichen Haushalte nicht zu finden sein. Die Gemeinden müssen bei der unzureichenden Behandlung, die sie durch die reichsrechtlichen Regelungen vom Dezember 1930 und Juni 1931 erfahren haben, zunächst aus eigener Kraft alles einlegen, was möglich ist. Es handelt sich um nichts anderes als um die Aufrechterhaltung lebensnotwendiger Leistungen für die Armen der Armen, um die Erhaltung der Werke zum Nutzen der städtischen Bevölkerung, um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Reich. Dieser Pflicht werden hoffentlich nur vorübergehend Aufgaben geopfert werden müssen, die man bisher als unentbehrlich bezeichnete. Fortschritte, die wir seit 1925 in mühevoller Arbeit gemacht haben, müssen wir jetzt zum Teil aufgeben. Jetzt handelt es sich nicht mehr um Ausgabenkürzungen, sondern um einen Aufgabenaufbau, um eine gewalttätige Schrumpfung der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden auf allen Gebieten. Eine Angelegenheit, die für das gesamte öffentliche Leben in weitaus höherer Weise von entscheidender Bedeutung sein kann. Inzwischen sind die Gemeinden und die Sparkassen auf die tätige Hilfe der Reichsbank und der Reichsregierung angewiesen. Aufgabe der Reichsbank ist es, den Zahlungsverkehr der Sparkassen sicherzustellen, einmal bei den Sparkassen, die an der Reichsbank angeschlossen sind, die an der Reichsbank angeschlossen sind, die an der Reichsbank angeschlossen sind.

bank und der Reichsregierung angewiesen. Aufgabe der Reichsbank ist es, den Zahlungsverkehr der Sparkassen sicherzustellen, einmal bei den Sparkassen, die an der Reichsbank angeschlossen sind, die an der Reichsbank angeschlossen sind, die an der Reichsbank angeschlossen sind.

Fahrplanänderung im Autobusverkehr nach Bechenburg.

Nach einer Mitteilung der Barmer Bergbahn sind die Wagen Oberbarmen ab 13.46 Uhr und 14.46 Uhr nach Bechenburg und zurück sehr schwach besetzt. Daher soll der Wagen Oberbarmen ab

Glossen vom Tage

Erwärmung in Sicht?

Überall in Deutschland war's in den letzten Tagen wie mitten im Herbst. Tante Sophie schrieb aus Klein-Rückersdorf an der Elbe, daß sie aus dem Schwarz-Bollenen nicht herauskomme, und Onkel Theobald erwärmt sich, wenn der General-Anzeiger kommt, daran, daß sie immer tiefer in den Frühling wandert. Also jeder auf seine Fassung! Wie die Wetterkundler wissen wollen, soll die herbstliche Bitterkeit in Einklang stehen mit dem abnorm starken Wechsel, dem das Wetter im Laufe des Sommers unterworfen war, in dem oft übermäßige Wärme plötzlich erheblicher Abkühlung folgte.

Aber nur den Mut nicht sinken lassen! Heute spricht der gelehrte Laubfrosch bereits wieder von langjammer Erwärmung — Es ist aber auch an der Zeit!

„Winke, winke“ — aber mit Verstand!

Wie schön ist es, bei lachendem Sonnenschein durch blühende Sonnenlandschaften zu fahren — besonders, wenn es in die Ferien geht! Hinter uns liegt ein arbeitsreiches Jahr, liegt der Alltag mit seinen Mühen und Lasten — vor uns die goldene Freiheit!

Wenn dann der Zug durch das Land läuft — raaaa — raaaa — raaaa — im beglückenden Rhythmus — vorbei an hochstämmigen Wäldern, an weiten, wogenden Getreidefeldern, an lachenden, grünen Wiesen, an einsamen Häusern und bunten Dörfern, dann kann auch der größte Griesgram von der Reiselust gepackt werden.

Beweis: Niemand wird so viel gewinkt, als aus fahrenden Eisenbahnzügen heraus. Kommt aus dem anderen Gleis ein Zug mit gleichgerichteten Reisefahrten vorbei, wandert auf der Landstraße ein Trupplein mit: Sang und Klang, steht aus einem Haus ein hübsches Mädel zum Fenster hinaus — schon strecken sich die Arme aus den Abstellplätzen und fröhlichen Winken beginnt hinüber und herüber.

Wirkliche Menschen fühlen sich hier plötzlich und für einen Augenblick eins in der Freude an der ungebundenen Freiheit in Gottes schöner Natur.

Aber auch dieses, von den Psychologen noch näher und tiefer zu ergründende Winke hat seine Schattenseiten.

„Dart im Raume flöhen sich die Sachen...“ Diese schmerzliche Erkenntnis hat schon im grauen Altertum einen Philosophen nachdenklich gemacht. Auf der Eisenbahn lauern überall Betriebsgefahren. Das mußte kürzlich ein Fahrgast feststellen, der sich auf der Rückreise von einer Rheinreise in einem Sonderzug befand. In der Nähe von Königswinter überholte der Zug einen Rheindampfer. Das gab Veranlassung zu einem besigen Lärmschwallen und Winken auf beiden Seiten. Dem Fahrer, der sich daran begeistert beteiligte, wurde plötzlich auf ganz unaufgeklärte Weise fast die ganze Hand abgerissen.

Mit der Behauptung, daß ein Eisenbahnbetriebsunfall vorliege, verlangte er von der Reichsbahn Schadenersatz (Heilungskosten und Rente). Sein Schadenersatzanspruch ist sowohl von den Kölner Gerichten als auch vom Reichsgericht dem Grunde nach zu zwei Dritteln für gerechtfertigt erklärt worden; zu einem Drittel wurde der Kläger wegen eigenen Verschuldens abgewiesen.

In der bemerkenswerten Urteilsbegründung des Reichsgerichts heißt es u. a.: „Es gilt als festgesetzt, daß ein Unfall im Eisenbahnbetrieb

14.16 Uhr von Remm bis Bechenburg durchgeführt werden, ebenso der Wagen 15.16 Uhr, während die Wagen 13.46 Uhr und 14.46 Uhr nur bis Remm verkehren sollen. Diese Abänderung, die nur für die Werktage gilt, soll am 1. 9. 1931 in Kraft treten.

Hochhäuser —

unwirtschaftliche Reklamebauten.

Auf eine Anfrage über die Errichtung von Hochhäusern in Berlin teilt der preussische Volkswohlfahrtsminister u. a. mit:

Die Vorteile der oberen Geschosse werden in wirtschaftlicher Hinsicht wegen der erheblich höheren Baukosten vielfach erheblich überschätzt; die meisten Hochhäuser sind an sich unwirtschaftliche Reklamebauten. In der Reklamewirkung des Gebäudes liegt allerdings ein Vorteil, der aber schwer einschätzbar ist. Erfahrungsgemäß ist eine einmalige Vertheuerung der in Frage kommenden Grundstücke weniger die Folge der Zulassung größerer Höhe der Gebäude, als eine Folge der günstigen, oft monopolartigen Lage der Grundstücke.

Erich Bruh †.

Der Tod hat in die Reihe unseres Theater-Personals eine schmerzliche Lücke gerissen: im Alter von 52 Jahren starb plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Bruchoperation der Schauspieler Erich Bruh. Lange Jahre hindurch hat der Verlebte auf unseren Bühnen gewirkt. Er gehörte dem Bühnenvorstand zum ersten Mal vom 1. September 1920 bis zum 5. Juni 1922 an. Nach einem 3jährigen auswärtsigen Engagement kam er dann im März 1925 wieder an die Wuppertaler Bühnen zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb. Der Verlebte war ein stiller, feinsüßlicher Künstler, der seine Chagrentollen mit Leben und echter Menschlichkeit ausstattete. Als Obmann der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Ortsverband Wuppertal vertrat er die Interessen seiner Berufsgenossen erfolgreich und mit großer Hingabe.

Oberbürgermeister Friedrich verzichtet auf ein Viertel seines Gehaltes

Ein Appell an die höheren und mittleren Beamten.

Im Amtsblatt für die städtische Verwaltung teilt Oberbürgermeister Friedrich folgendes mit:

In Anbetracht der finanziellen Lage der Stadt verzichte ich unter Vorbehalt des Widerrufs und der Anrechnung auf weitere gesetzliche Gehaltskürzungen mit Wirkung vom 1. August d. J. ab auf 25 Prozent meines durch die Roterordnungen vom 1. 12. 1930 und 5. 6. 1931 bereits gekürzten Gehalts. Zugleich richte ich an alle Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung, insbesondere an die der höheren und mittleren Besoldungsgruppen, die ernste und dringliche Mahnung, nach Kräften und unter weitestgehender Einschränkung ihrer eigenen Lebenshaltung diesem Beispiel zu folgen.

Die Devisenstelle beim Landes-Finanzamt.

Die Devisenbewirtschaftungsstelle beim Landesfinanzamt zu Düsseldorf, welche sich im Hansa-Haus befindet, ist für das Publikum von 8 bis 1 Uhr geöffnet, nachmittags dagegen für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Telefonnummer ist 20521.

Anträge sind unter Beifügung der Unterlagen in doppelter Ausfertigung einzureichen. Für Anträge, die den Warenbezug aus dem Auslande betreffen, sind die dafür vorgeschriebenen Vorbrüche zu verwenden, die von der Devisenbewirtschaftungsstelle kostenlos zu beziehen sind.

Die Einleitung von Steuer-Erstrafverfahren.

Ein Erlass des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verfügung erlassen, der für das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen Finanzverwaltung und Steuerpflichtigen große Bedeutung zukommt. In dieser Verfügung heißt es: „Wenn aus Grund von Ermittlungen, die zur Veranlassung von nicht bestrittenen Einkommen und Vermögen führen, die Einleitung eines Steuerstrafverfahrens beabsichtigt ist, so soll das Finanzamt den Steuerpflichtigen hierauf bei der Festsetzung der Steuer hinweisen, sofern der Steuerpflichtige nicht bereits früher von der Einleitung des Strafverfahrens in Kenntnis gesetzt worden ist. Es geht nicht an, daß das Finanzamt zunächst nur die Steuer festsetzt und geraume Zeit nachher — es sind mir Fälle bekanntgeworden, in denen zwischen der Rechtskraft der Steuerfestsetzung und der Einleitung eines Strafverfahrens ein bis zwei Jahre gelegen haben — das Steuerstrafverfahren einleitet. Denn wenn der Steuerpflichtige des Glaubens ist, als sei mit der Festsetzung der Steuer die Sache endgültig, auch in strafrechtlicher Beziehung abgeklärt, so wird er auf Einlegung von Rechtsmitteln verzichten. Er wird es aber nicht tun, wenn er damit rechnen muß, daß gegen ihn noch ein Steuerstrafverfahren eingeleitet wird.“

Wer ist Saurath?

Ueber die Personallisten des Kaufmanns und Droghisten Wilhelm Saurath, der wegen Ermordung der Drogeriebesitzerin Charlotte Braunsdorf in Düsseldorf gesucht wird, macht die Kriminalpolizei Wuppertal folgende Mitteilung:

Saurath leidet an Paralyse und war zur Zeit in Bechenburg-Haus (eine Irrenanstalt) untergebracht. Saurath ist 1,70 Meter groß, hat hellblondes, dünnes Haar, kräftige Figur, gekrümmten Schnurrbart. Er hat am rechten Zeigefinger zwischen dem zweiten und dritten Glied eine Schnittwunde und auf dem linken Auge ein Leukoplak. Ferner hat er Krampfwunden an den Händen und im Gesicht. Unterhalb des rechten Knies hat er auch eine Verletzung. Er trägt einen blaue gestreiften Anzug, weichen beigefarbenen Hut, schwarze Schnürschuhe. Saurath hat einen braunen Koffer und einen grauen Anzug bei sich. Zwischen hat er sich in Elberfeld umgezogen und trug am 7. und 8. August d. J. einen Eutowag-Anzug mit gestreifter Hose, weichen, grauen Filzhut mit nach oben gebogenem Rand. Ferner ist er im Besitz eines braunen Anzuges und eines grauen Mantels.

Gegen üblen Mundgeruch

Ich will nicht verschweigen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen.“ Dr. G. G. Böhm. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste. Jede 66 Pf. und 60 Pf. und weiße Zähne und üblen Mundgeruch.

Not macht erfindendisch Seltene Berufe

Fiedlers Trauendienst. — Es werden noch Bartbinden gemacht. — Federfärber gesucht? — Wer kauft künstliche Christbäume?

Es gibt noch seltene Berufe, in denen in ganz Deutschland nur wenige Menschen tätig sind. Man muß diese Berufe in zwei Gruppen teilen, in absterbende und neu aufkommende Berufe. Es scheint gewiß mancher nicht, womit heute noch Geld verdient wird. Haben Sie schon einmal etwas von „Leichenrednern“ gehört? Das sind Leute, die ausschließlich davon leben, bei Trauerfeiern und auf Kirchhöfen Leichenreden zu halten. Sie werden ganz gut honoriert. Sie erhalten 10 bis 50 Mark pro Rede, je nachdem, wie lang sie sein soll, wie innig, und wie der Vermögensstand der Hinterbliebenen ist. Wer sich solche Leichenredner bestellt? Es gibt manche Ehefrau, die es aus diesen oder jenen Gründen gern haben würde, wenn außer dem Geistlichen noch ein „Freund der Familie“ gute Worte über den Verstorbenen sagt, es gibt manche, die für den verstorbenen Ehegatten einen Nachruf sprechen lassen möchten, die aber keinen redigierbaren Mann unter sich haben; es gibt heute sehr viele, die aus der Kirche ausgestiegen sind, sich aber keiner freireligiösen Gemeinschaft angeschlossen haben und bei Eintreten eines Todesfalles den Toten aber doch nicht ohne alle Zeremonien begraben lassen möchten, also wenigstens einen Redner brauchen. In allen diesen Fällen helfen die Leichenredner aus. „Ewald Münjer, Trauerredner“, steht auf der Visitenkarte des einen, „Friedrich Trauerdienst“ firmiert der andere. Sie werden von den Hinterbliebenen über alles, was sie zu sagen haben, informiert, damit ihnen kein Betriebsunfall passiert, damit sie nicht Leuten Kinder andichten, die keine gehabt haben, oder bei einem Witwer von der trauernden Gattin sprechen. Dann reden sie, tun nicht selten ein gutes Wort mit ihren tröstenden Worten, denn im Trauer haben sie eine gewisse Routine. „Was verdienen Sie so im Monat?“ — „Nun, das ist verschieden. Es kommt vor, daß ich täglich zwei, bis dreimal reden muß, dann habe ich tagelang nichts zu tun. Ich muß die Todesanzeigen in den Zeitungen genau beobachten und dort, wo es mir angedacht erscheint, mich anbieten. Ich werde oft durch Bekannte und Verwandte früherer Kunden weiterempfohlen und habe manchmal Familien schon drei- und viermal dienen können. Im Durchschnitt kommen wohl 300 bis 400 Mark im Monat zusammen.“

Auch eine seltene Seite des Lebens gibt es, hierfür sind ebenfalls Spezialisten zu finden, „Hochzeitsredner“. Leute, die bei Jubiläen, Geburten und sonstigen Gelegenheiten Reden vom Stapel lassen. Es kommt sogar vor, daß sich ein Jubililar solche Redner selbst bestellt, damit sie als gute Freunde ihn in Reden loben und seine Tätigkeit der Welt in den schönsten Farben schildern. Auch dieses Gewerbe nährt seinen Mann. Außer den Honoraren gibt es noch manches Festessen, manche Flasche Wein und manches Stück Braten wird dem Redner hier und da eingepackt. Vorausgesetzt für die Redetätigkeit ist natürlich gute Garderobe, Frack, Smoking und Zylinderhut müssen immer bereit liegen.

Aber auch das Singen nährt noch seinen Mann. Es gibt in Berlin z. B. einige Männerquartette, die bei Verlobungen, bei Hochzeiten und sonstigen Feiern singen, die Feiern wirklich verschönern und ganz lieblich davon leben. Auch sie brauchen gute Garderobe; aber der Verdienst beträgt im Monat durchschnittlich doch immerhin etwa 400 Mark je Mitglied. Es gibt natürlich Monate der Hochkonjunktur. Im Dezember werden sie schon von den ersten Tagen an zu Weihnachtsfeiern herangezogen; es gibt manches Geschenkreise, und am Weihnachtsabend fahren sie im Auto von Kunde zu Kunde; denn im Tiergartenviertel und im Grunewald müssen sie manche Weihnachtsfeier verschönern und immer pünktlich sein. Die schönsten Monate sind der Juli und der August. Aus welchen Kreisen stammen diese Leute? Die Redner sind meist abgebaute Angestellte, die Sänger Choristen, die heute ebenfalls sehr schwer Stellung finden.

Haben Sie gewußt, daß es noch Bartbinden in Deutschland gibt? Vor dem Kriege wurden in Deutschland jährlich etwa 5 Millionen Bartbinden abgesetzt, außerdem wurden 1,5 Millionen Stück

exportiert. Heute beschäftigt sich eine einzige Firma nur noch mit der Herstellung von Bartbinden; denn es gibt keine Barbe mehr. Etwa 50.000 Stück beträgt der Absatz im ganzen Jahre, exportiert wird überhaupt nicht mehr. Der einzige Bartbindenmacher Deutschlands verdient etwa 10 Mark pro Tag.

Federfärber ist Ihnen heute sicherlich auch ein unbekannter Beruf. Bisher färbte man Federn zur Herstellung von Spielwaren und zur Garnierung von Hüten. Vor dem Kriege gab es in Deutschland 40.000 Federfärber, eine Folge der Federhutmode. Der Export war nicht unbedeutend. Heute sind die Federfärber in andere Berufe abgewandert. 100 Personen werden in der ganzen Federfärbindustrie noch beschäftigt. Der Export vor dem Kriege ging hauptsächlich nach Rußland und nach Amerika, heute gibt nur noch Amerika dann und wann beschriebene Aufträge. In diesen Tagen allerdings herrscht große Nachfrage nach Federfärberei. Durch das Wiederaufkommen der Federhutmode ist Arbeitslosigkeit für 300 Arbeiter vorhanden. Nacharbeiter sind jedoch kaum zu bekommen. Verarbeitet werden heute etwa 100 Federforten, man rationalisiert. Auch Straußenfedern finden wieder Verwendung. Die englische Regierung hat zwar, um ein altes großes Abgleiten der Preise zu verhindern, die Federn aus den britischen Kolonien aufzukaufen und gibt sie nur zu festen Preisen ab, im Freiverkehr aber kann man Straußenfedern für 10 Pfennig kaufen.

Wer kauft künstliche Christbäume? Bisher wurden die noch hergestellt? Früher gab es zwei Abnehmer für künstliche Christbäume: Die Deutschen in Übersee, besonders in den Kolonien, und die Südpazifikindustrie, die zur Weihnachtsdekoration künstliche kleine Christbäume benötigte. Nach Übersee gingen früher jährlich etwa 1500 Bäume von 2 Meter Höhe, außer den Weihnachtsbäumen von Zweigbäumen. Heute werden nur noch Zweigbäume hergestellt, etwa 500.000 Stück im Jahre. Früher betrug die Produktion ein Vielfaches davon. Nach Übersee wird heute überhaupt nicht mehr exportiert. Der Wert der heutigen deutschen Jahresproduktion beträgt bei den augenblicklich beispielsweise niedrigen Preisen von 1/2 Pfennig bis 5 Pfennig kaum noch 20.000 Mark. Arbeiter, Christbaummacher werden in dieser Industrie nur noch zeitweise beschäftigt, wenn gerade Aufträge vorliegen. Auf Lager wird nicht mehr gearbeitet, während eine einzige größere Firma früher mindestens 100.000 künstliche Christbäume am Lager hatte.

Berufsberatung und Schule.

Die Beteiligung der Jugendämter. Der Deutsche Städtetag hat den Reichsminister des Innern und den Reichsarbeitsminister in einem Schreiben darauf hingewiesen, daß in den neuen ministeriellen Richtlinien für die Zusammenarbeit von Berufsberatung und Schule die Beteiligung der Jugendämter nicht berücksichtigt wird. Die Tätigkeit der Jugendämter muß sich vor allem auf diejenigen zur Schulentlassung gelangenden Jugendlichen erstrecken, bei denen eine Berufsberatung durch den Berufsberater in Verbindung mit der Schule allein nicht ausreicht und die fürsonnerlich und pädagogisch geschulten Kräfte und der Psychiater des Jugendamtes mitwirken müssen. Bei Berufsuntersuchen, bei Hilfslosigkeiten, Kindern, die gefährdet sind, unter Schulaufsicht stehen usw., muß das Jugendamt seinen Rat für die Berufswahl geben. Nur wenn das Jugendamt in dieser Weise mitwirkt, kann das Arbeitsamt in diesen besonders schwierigen Fällen Erfolgreiches leisten.

Besorgnis der Jugendlichen nach der Unterbringung in Arbeit oder in einer Lehrstelle besonderer Betreuung, so wird diese nachgehende Fürsorge durch das Jugendamt übernommen sein. Einer eigenen selbständigen Berufsberatung hat sich das Jugendamt im allgemeinen zu enthalten. Kann jedoch das Arbeitsamt selbst eine Beratung nicht ausüben, z. B. wegen weiterer Entfernung von dem

Dann wanderte das Vorkind. Ich freute mich über das Entzücken und die jubelnde Freude der Barone, die jetzt, nachdem die Müdigkeit des für die doch recht beschwerlichen Aufstiegs überwunden war, sich vor Begeisterung und Jagdpassion gar nicht lassen konnte. Immer wieder wollte sie wissen, wo die Gams kommen und ob überhaupt welche kommen würden. In der flaren Luft standen die gewaltigen Häupter der Tauern greifbar nahe, jetzt lag schon zitternde Sonnenglut auf der Geröllhalde vor uns. Das wurde heute noch ein heißer Tag. Wie mochte es Freund Gr. gehen? Der arme hatte trotz meinem Abtaten nachte Anie, zum ersten Male in seinem Leben trug er kurze Lederhose, dabei war er rotzornig und hatte, wie alle Rotzornigen, eine ungemein empfindliche Haut. Jetzt knallte es auf seinem Stand, obwohl der Trieb noch gar nicht begonnen hatte, oder hatte ich den Gedächtnis überhört? Ach, schon es so, denn jetzt sah ich, sofort gegen den Himmel abgehoben, den ersten Treiber. Er ließ seine alte, es klang ganz unirdisch, wie die Platten, die er löste, auf Feldvorsprünge und Ranten aufschlagen, um dann auf der großen Schüttel tiefer unten liegen zu bleiben. In der reinen Luft im Hochgebirge hört man unwahrscheinlich weit, aber Stimmen oder Geräusche klingen wie aus einer anderen Welt. Jetzt erschien in einer Schwärze ein zweiter Treiber mit lautem Jodeln. Im Glase erkenne ich den Jäger Peter. Und nun sehe ich auch die ersten Gams. Es ist ein Rubel von etwa zwölf Stück. Sie liegen auf einem der oberen Avantschnebel, dicht hintereinander an die Felswand gedrückt, und verschollen nach den Treibern hinan. Nun wird es interessant. Meine Begleiterin hebt vor Aufregung an und vergißt ganz, daß wir beim Gamsjagen sind. „Reife, reife!“ ruft sie aus. Die Gams sind noch unsichtbar, sie wechseln ein Stück in den Fels hinein, bleiben wieder liegen, Augen hinan und

Sie des Jugendamtes, so wird das Jugendamt sich dieser Aufgabe widmen. Aufgabe der Jugendämter ist jedenfalls die Unterbringung von Jugendlichen in Erziehung oder in Erholung. Hier muß ein Zusammenwirken mit dem Arbeitsamt erfolgen. Der Deutsche Städtetag bittet in seinem Schreiben die beiden zuständigen Minister, in einem Erklärungsversuch in diesem Sinne auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Jugendämtern nachdrücklich hinzuweisen.

Kleine Nachrichten.

Überfeld.

— 81 Jahre alt. Frau H. R. R. R., Rippdorf Nr. 46, feiert am Donnerstag 13. August ihren 81. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

— Jubiläum. Der Schriftsteller Wilhelm Schöfer feiert sein silbernes Jubiläum bei der Firma Martini und Grüttgen.

— Dachgehalt in Flammen. Kürzlich wurde die Feuerwehre, wie heute berichtet, um 11 Uhr nachts nach dem Schlieperstraße aus dem gerufen wo Strohdach, das Gebälk eines Daches und Altimaterial brannten. Das Feuer wurde mit kleinem Löschgerät gelöscht, bevor es größere Ausdehnung annehmen konnte. Vermutlich ist dort mit offenem Licht geleuchtet worden, wodurch die Dächer in Brand geraten sind.

— Taschendiebstahl. Ein Reiter und eine Frau wurden wegen Taschendiebstahls festgenommen.

— Fahrradabstech. Einem Schüler wurde an einem der letzten Tage auf der Herzogstraße ein Fahrrad entwendet.

— Ein Verstoß am Schillerplatz. Die Firma Carl Müller, Autotransporte, Schillerplatz, hat am Schillerplatz neben dem Schwebelbahn-Bahnhof einen großen Verstoß mit bequemen Ein- und Ausfahrten zur Unterstellung von Lastwagen und Personenzugange geschaffen. Es können ca. 30 Lastwagen untergebracht werden. Der Verstoß ist Tag und Nacht geöffnet. Eine Reparaturwerkstatt ist vorhanden und für Wagenführer ein Tagelager errichtet worden.

Barmen.

— Im hohen Alter. Heute kann die frühere Hebamme Frau Wwe. Berner, Fürststr. 57, ihren 87. Geburtstag feiern.

— 87 Jahre alt. Frau Witwe Karl Braun, Wuppertal-Langensfeld, Schwelmstr. 23, feierte gestern ihren 87. Geburtstag. Sie ist geistig und körperlich noch sehr frisch.

Was die Leser sagen...

Nach der Einleitung und dem Vorwort übernahm die Redaktion den Befehl gegenüber seine Verantwortung.

Nochmals der Krankenkassen-Neubau.

In der Presse sind zahlreiche Proteste gegen den Krankenkassenneubau laut geworden. Es zeigt sich eben hier, daß manchem Beitragszahler der Geduldsfaden gerissen ist, und daß er sich endlich anklagen an die Öffentlichkeit wendet. Nach den vielen schlechten Erfahrungen, die die Beitragszahler mit der Verwendung der von ihnen aufgetragenen Gelder gemacht haben (siehe Vorkummer Rathaus, Rülheimer Brücke usw.), ist die Befürchtung nur zu berechtigt. Die Kassenleitung äußert sich nicht zu den Anfragen und erhöht damit nur noch die allmählich zur Gewohnheit werdende Verärgerung, daß eine Kapitalverflechtung großen Stils in der Durchführung begriffen ist, ohne daß die warnenden Stimmen gehört werden. Nachdem man bereits damit begonnen hat, einen Wettbewerb auszuschreiben und einige tausend Mark unter die Architekten verteilt, scheint es tatsächlich so, als ob es ein Jurid nicht mehr gäbe. Darum sei nochmals folgendes festgehalten:

Die notwendigen Mittel zu dem Neubau betragen angeblich 1,5 Mill. Mark, einschließlich der Kosten des alten Gebäudes und seiner Abbruchkosten dürfte die 2-Millionen-Grenze überschritten sein. Zählt man hinzu, was sich alles nachher noch als notwendig herausstellt, und was im Kostenanschlag nicht vorgesehen war, so kommt man auf 2,5 Millionen. Diese ungeheure Summe erfordert für ihre Verzinsung und Amortisation mindestens 200.000 RM. jährlich. Jetzt werden an Rente 45.000 RM. bezahlt. Die Differenz von rund 150.000 RM. jährlich muß aufgebracht werden.

Einmal, die Räte drängen sich an die Mäuer. Oben der Treiber hat sie längst gesehen und jetzt sieht sie mit lauter „ho ho“. Jetzt kommt Leben in das Rubel, flüchtig, ohne anzuhalten, kommen sie heran, voran eine alte Weib mit sehr hohen Stiefeln. Das Glas wandert. Geht, Ritz, Geht, Jährlein. — — — das letzte Stück ist ein leidlicher Bod. Wenn die Gams den Wechsel halten, kommen sie uns oben auf hundert Schritte nahe. Und sie halten ihn. Gerade über uns macht die Zeitgeist ein Ständchen, alle Stühle schieben sich eng zusammen. Ranz bin ich schüchtern, jetzt berührt der Finger den Abzug. Der Bod bricht im Feuer zusammen, während das Rubel in wohnungsfähiger Flucht vorbeifliegt. Auch auf den unteren Ständen knallt es noch einige Male. Brüllende Stille! — An den Felswänden fliehen kleine, weiße Vögel, und oben am Grat ballen sich die weißen Batschhäuschen. Der Treib ist zu Ende, und wir steigen ab. Den Bod nehme ich gleich selber mit.

Am Treppel liegen schon zwei Gams, ein fünfjähriger Bod und eine alte Gams. Die letztere, die „Jemsel“, wie er sagte, hatte der Köhler Freund erlegt. Seine mit weißen Häuten bedeckten Anten waren stark gefächelt und rot wie Erdbeeren, aber er war vorläufig noch sehr stolz auf den erworbenen Sonnenbrand und guter Dinge. Ich wußte es besser, aber ich schwieg.

Inzwischen hatten sich die weißen Vögel zusammengeballt, die sich langsam in die Rare setzten. Rette grölte der Donner. Das Wetter schien so bedrohlich und der Weg zur nächsten Almstätte noch so weit, daß nach allgemeinem Kriegsrat beschloffen wurde, sofort aufzubrechen. Da aber nicht alle Teilnehmer bereit waren, und der Stieg zur Hütte schmal, steil und steinig war, erwählte uns das Wetter auf diesem Wege. Der Sturm legte mit voller Gewalt durch das Hochtal, ununterbrochen rollte der Donner, und ein wolkenbruchartiger Regen durchwachte uns

Ronsdorf.

Die Holthausen Bienen-Kirmes.

Einige Erinnerungen aus Ronsdorfs Vergangenheit. Am kommenden Sonntag 16. August bis einschließlich 18. August wird auf der alten Hofstätte Holthausen die diesjährige Bienenkirmes abgehalten. Die Holthausen Bienenkirmes ist als einer der ältesten Jahrmärkte im Bergischen bekannt. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts kam dem Bienenmarkt eine gewisse Bedeutung zu. In den besten Jahren wurden immerhin an die 2000 Bienenstöcke verkauft. Die landschaftlichen Verhältnisse waren der Bienenzucht außerordentlich günstig. Ausgedehnte Heide ermöglichte eine für die damalige Zeit großzügige Bienenzucht. Von Interesse dürfte in diesem Zusammenhang eine historische Erinnerung sein. Als im Jahre 1808 von der großherzoglichen Regierung die Märkte, zur Beschränkung der damit verbundenen öffentlichen Lustbarkeiten, aufgehoben werden sollten, da wußten die Bewohner von Holthausen durch die Vermittlung des damaligen Maire sich ihren Markt zu erhalten. Der Minister des Innern Graf von Reffstede erschien auf Einladung des Maire persönlich auf der Kirmes. Nachdem er sich von der Bedeutung und dem Nutzen dieses Marktes überzeugt, wurde dem Holthausen die weitere Konzession zu einem dreitägigen Jahrmarkt gegeben. Auf dem Hof hatte jedes Haus das Privileg, Alkohol auszuschenken. Als Spezialität gab es biden Reibrei. Als durch die Nationalisierung der landschaftlichen Bodenverhältnisse die Bienenzucht immer schwieriger wurde, da ging man dazu über, die Bienen in heidendeckten Gegenden zu verschicken. Heute kennt man die Bienenkirmes nur noch dem Namen nach, aber trotzdem wird in den Tagen auf der alten Hofstätte ein Leben und Treiben herrschen wie anno dazumal.

Sportliche Auszeichnung eines Ronsdorfers.

Der Polizeischüler Adolf Jakob von hier, Breitenstraße, wurde auf der Polizeischule in Hannoverisch-Rinteln, erhielt wegen hervorragender sportlicher Leistungen die Hindenburg-Medaille. (A. Jakob ist Mitglied des Ronsdorfer Turnbundes und des Schwimmclubs.)

den. Entweder wird sie den Kranken, für die die Beiträge eigentlich da sein sollten, abgezogen, oder aber die Beiträge werden erhöht. Einen anderen Weg gibt es nicht. Demgegenüber sei ferner folgendes festzustellen: Es gibt im Zentrum der Stadt sehr viele Gebäude, die gegen billige Miete zu haben sind, und die man entsprechend herichten könnte. Bei geschickter Veranlagung mit den Vermietern könnte man hier vieles erreichen. Es wird behauptet, daß der Kasse günstige Angebote vorlägen, bei denen sie alle ihre Wünsche erfüllt bekommt, ohne wesentlich mehr zahlen zu müssen als jetzt. Diese Angebote werden aus nebenhändigen Gründen abgelehnt, ohne daß der Verlust gemacht wird, im Verhandlungswege diese kleinen Hindernisse zu beseitigen.

Dieses Verhalten gibt zu denken. Es zwingt, mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß wir heute für Neubauten kein Geld haben. Wenn die Kasse aber allein doch zubielt Geld hat, so soll sie die Beiträge senken. Dann kommt auch die Zeit, wo sie ihr Haus in der Bahnhofstraße wieder an den Mann bringen kann. Man sollte sich endlich einmal auf den Weg der alten Sparbarkeit zurückfinden, der allein das weitere Abwärtens ins Elend verhindert. Auch die Krankenkasse sollte wissen, daß wir ein verarmtes Volk sind. Also: Finger weg von Rebauplanifikationen und herunter mit den Beiträgen! Wenn die Kasse unbedingt ausziehen muß, dann soll sie günstig mieten und das Kapital in der Kasse behalten. Es kommt die Zeit, wo sie es nötig hat.

Ein zahlendes Mitglied.

Gamsstriebe.

Von Karl von Dombrowski.

Kürzlich ist ein Gamsstriebe. Ich bin wohl ein Gegner größerer Gamsstriebe, obwohl der weibliche Genuß ein großer ist, aber ein kleineres Trieb, mit einigen Jägern und Treibern, die ihr Handwerk verstehen, bevorzugt das Reiter nicht allzulehrt und ist in seiner Art etwas ganz besonderes.

Wenn man endlich nach hartem Aufstieg wohl-inhaltet am Stand sitzt und gespannt auf den Gedächtnis wartet, wenn dieser dann von weit oben herüberhallt, von vielstimmigem Echo zurückgeworfen, das wunderbare Panorama vor dem trunkenen Auge, dann ist es eine Freude, zu sehen. Gekannt hält man die bekannten Wesel im Auge. Doch oben auf der Schneid erscheint, winzig klein, der erste Treiber. Er läßt seine alte

Es war im August im Roprunental. Wir waren eine lustige Gesellschaft. Ein Gardeoberleutnant von der Reichswehr in Hannover, dessen Redenswürdigkeit Gattin, unser Freund Baron Gr. aus Köln, mein Bruder und ich. Die drei Männer deckt leider schon der grüne Nadel. Der Gardeoberleutnant und Baron Gr. waren Gebirgsjäger und sollten ihre erste Gams schießen. Um fünf Uhr war Aufbruch und um neun Uhr erreichte ich mit der Frau des Gardeoberleutnants meinen, den obersten Stand. Herrlich war es hier oben. Wir hatten einen schönen Sitz, mit einem leicht geneigten Hecken als Rückenlehne. Meine reizende Begleiterin hatte das Frühstück aus, und in der frischen Höhenluft schmeckte der kalte Braten und der Tee aus der Thermosflasche ausgezeichnet.

Nr. 187

Ab

Senk

We

kung

und de

Net

In d

Reichs

Dr. Lu

beschl

Die

1. Aug

die W

verkeh

runge

geknu

vollem

zum no

nennens

der Re

lungsm

7. d. M.

eine R

um 122

Zahlun

Auch d

durchau

sonst i

spann

bar sin

zögern

gegenwä

und zug

Marbus

auch d

schaft

Lasten

ihrer w

seits a

ist, we

zu erm

Die B

präsiden

setzes a

15 Proze

Zweck

kon- und

Wahrung

kon t d

garantier

dekreter

zent im

ist der

gefallen,

zent him

ist ihr s

angisse

hat sich

sie am 1

20 Prozen

bzw. 20

ten Zwei

wiesen.

kann

Wagn

1. Aug

Die Z

wartun

Augenbl

berechtig

Reichsb

aus star

marktes

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 187 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 12. August

Abbau des Notdiskonts der Reichsbank Senkung auf 10 Prozent — Lombardsatz jetzt 15 Prozent

WG. Berlin, 11. August. (Drahtb.) Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, 12. August, den Diskontsatz von 15 Proz. auf 10 Proz. und den Lombardsatz von 20 auf 15 Proz. herabgesetzt.

Die Begründung

Notdiskont hat seinen Zweck erfüllt

In der Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank begründete Reichsbankpräsident Dr. Luther die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Diskontsenkung wie folgt:
Die scharfe Diskontmaßnahme vom 1. August hatte den ausgesprochenen Zweck, die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs vorzubereiten und seine Durchführung zu erleichtern. Die an die Erhöhung geknüpften Erwartungen haben sich in vollem Umfang erfüllt. Der Übergang zum normalen Bankverkehr hat sich ohne nennenswerte Auswirkung des Kreditbestandes der Reichsbank und des Umlaufes an Zahlungsmitteln vollzogen. Nach dem Status vom 7. d. M. ist bis zu diesem Tage bereits wieder eine Rückbildung der Anlage der Reichsbank um 122 Mill. RM. und des Gesamtumsatzes an Zahlungsmitteln um 107 Mill. RM. eingetreten. Auch die Wiedereröffnung der Sparkassen ist durchaus befriedigend verlaufen. Da auch sonst im Wirtschaftsleben deutliche Entspannungsmomente unverkennbar sind, glaubt die Reichsbank nicht länger zögern zu sollen, den Notdiskont von seiner gegenwärtigen Höhe wieder auf 10 Prozent, und zugleich den Lombardsatz auf 15 Prozent herabzusetzen; sie ist sich dabei bewußt, daß auch die neuen Zinssätze der Wirtschaft noch außerordentliche Lasten auferlegen und sieht es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, ihrerseits alles zu versuchen, was geeignet ist, weitere Diskontermäßigungen zu ermöglichen.

Die Begründung, die der Reichsbankpräsident für die Ermäßigung des Diskontsatzes auf 10 und des Lombardsatzes auf 15 Prozent gibt, spricht für sich selbst. Der Zweck, bei der Wiedereröffnung der Banken- und Sparkassengeschäfte den Schutz der Währung durch einen gewissen Diskontsatz unter allen Umständen zu garantieren, ist mit dem am 1. dieses Monats dekretierten Kriensatz von 15 bzw. 20 Prozent im vollen Umfang erreicht worden. Es ist der Reichsbank damals ungemein schwer gefallen, ihre Sätze über 10 bzw. über 15 Prozent hinaus zu erhöhen, und von vielen Seiten ist ihr sogar ein Sprung auf 20 bzw. 25 Prozent angetragen worden. Der Gang der Ereignisse hat der Reichsbank recht gegeben, wenn sie am 1. August ihre Sätze „nur“ auf 15 bzw. 20 Prozent hinaufgesetzt hat. Die Sätze von 15 bzw. 20 Prozent haben sich für den angestrebten Zweck als vollkommen ausreichend erwiesen. Deshalb

kann die Reichsbank heute ohne jeden Nachteil zu den Sätzen, die vor dem 1. August in Kraft gewesen sind, zurückkehren.

Die Zinssätze entsprechen den Erwartungen, die man im gegenwärtigen Augenblick an die Diskontpolitik zu stellen berechtigt war. Von manchen Seiten war der Reichsbank unter dem Hinweis auf die überaus starke Flüssigkeit des offenen „Geldmarktes“ nahegelegt worden, sofort einen noch kräftigeren Sprung zu wagen und den Diskontsatz gleich auf 8 Prozent zu ermäßigen. Wenn sich die Reichsbank für eine so starke Ermäßigung noch nicht entschieden hat, so wird sie dafür wohl ihre guten Gründe gehabt haben. Man darf nicht übersehen, daß die Devisenverordnung nach den Bedürfnissen der Wirtschaft erfüllt werden, neuerdings etwas gelockert werden soll, daß wir aber immer noch unter einer Devisenzwangswirtschaft leben. Gewiß hat die Reichsbank in der ersten Augustwoche einen Devisenzugang von 60,89 Millionen Reichsmark und dazu noch einen Goldzugang von 1,72 Millionen Reichsmark buchen können, aber diese Devisenzugänge sind eben im großen und ganzen das Ergebnis der Zwangsablieferungen von Devisen und nicht etwa eines normalen Devisenverkehrs. Es kann also durchaus empfehlenswert sein, mit einem hohen Diskontsatz von 10 Prozent weiterhin auch einen bankmäßigen Druck auf die Devisenbesitzer auszuüben. Daß, wie der Reichsbankpräsident erklärte,

auch die neuen Zinssätze der Wirtschaft noch außerordentliche Lasten auferlegen, aber auch namentlich einen etwas mit Kredit finanzierten Devisenbesitz absolut unrentabel machen,

dürfte ohne weiteres klar sein. Es ist daher anzunehmen, daß der Devisenrückstrom zur Reichsbank unter dem doppelten Druck des hohen Diskontsatzes und des Ablieferungszwanges weiterfließen wird. Dies zu erwarten, wird man um so eher berechtigt sein, als ja auch die Stillhalteverhandlungen mit den Auslandsgläubigern offenbar unter dem Eindruck der politischen Beruhigung seit ein paar Tagen günstige Fortschritte zu machen scheinen. Sobald sich die Devisenbilanz der

Reichsbank stärker bessern wird, dürfte das Reichsbankdirektorium nicht zögern, mit der bereits in Aussicht gestellten weiteren Diskontermäßigung Ernst zu machen. Solange es der Wirtschaft nicht möglich ist, mit ihren Unkosten nach anderen Seiten auszuweichen, wird es ihr ja nicht gelingen, unter der Herrschaft eines 10prozentigen Diskontsatzes rentabel zu arbeiten. Aber auch eine Wiedereröffnung der Börse erscheint als außerordentlich riskant, solange wir den jetzt bestehenden Lombardsatz von 15 Prozent haben werden. Ein derart hoher Lombardsatz macht es aber praktisch unmöglich, Wertpapiere zur Geldbeschaffung zu verpfänden. Institute, die sich aber unter allen Umständen in der nächsten Zeit flüssig zu machen haben, werden deshalb einwillen eher geneigt sein, ihre Papiere zu verkaufen, sobald sich bei Wiedereröffnung der Börse dazu eine Gelegenheit bietet. Einem natürlichen Verkaufsdruck gewisser Schichten kann nur durch eine weitere Senkung des Lombardsatzes vorgebeugt werden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Reichsbank gerade mit Rücksicht auf die Interessen des Wertpapiermarktes, besonders des Marktes für festverzinsliche Papiere,

bereits in der nächsten Zeit eine Senkung des Lombardsatzes

herbeiführen und damit auch die jetzt bestehende unnatürliche Spanne von 5 Prozent zwischen Diskontsatz und Lombardsatz verringern wird. Natürlich ist es auch möglich, daß gleichzeitig eine weitere Herabsetzung des Diskontsatzes veranlaßt wird. Die Tatsache, daß die Reichsbank seit längerer Zeit Reichsschatzwechsel zu dem merkwürdig niedrigen Satz von 8 Prozent anbietet, wird in Bankkreisen vielfach dahin gedeutet, daß man im Satz von 8 Prozent den künftigen Diskontsatz der Reichsbank zu erblicken haben werde. Auch heute sind Privatkonten und Schatzwechsel im irregulären Verkehr zu 8 Prozent gehandelt worden. Tagesgeld nannte man mit 8 bis 10 Prozent, und selbst bankgiertierte Warenwechsel wurden mit 10 bis 12 Prozent genannt. Das sind Marktsätze, die einer weiteren Ermäßigung der amtlichen Sätze schon heute nicht mehr im Wege stehen. Eine baldige weitere Diskontermäßigung ist auch aus dem Grunde notwendig, weil wir uns allmählich dem Herbstverkehr nähern, der rein saisonmäßig höhere Ansprüche zu bringen pflegt, deren Befriedigung man durch einen Notdiskont dem größten Teile der Wirtschaft nicht von vornherein unmöglich machen sollte, nachdem der Landwirtschaft ein um 6 Prozent

unter dem amtlichen Satz liegender Diskontsatz auf Grund einer Reichssubvention zugestanden worden ist.

Die Wiedereröffnung der Börsen. Heute findet eine Sitzung der Vorstände sämtlicher preussischer Wertpapierbörsen statt.

WG. Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtb.) Heute findet, wie wir erfahren, im preussischen Handelsministerium eine streng vertrauliche Sitzung der Vorstände sämtlicher preussischer Wertpapierbörsen statt, in welcher man sich über die Möglichkeiten einer Wiedereröffnung der Börsen zunächst einmal rein informatorisch unterhalten wird. Es ist anzunehmen, daß in der heute abend stattfindenden Sitzung ein Termin für die Wiedereröffnung der Börsen beschlossen werden wird. In den beteiligten Kreisen hält man es auch heute noch für unklar, daß die Börsen unter der Herrschaft eines fünfzehnprozentigen Lombardsatzes wieder geöffnet werden können, weil sonst der Verkaufsdruck besonders am Rentenmarkt einfach unerträglich sein würde. Es ist anzunehmen, daß man auch in der Sitzung der Börsenräte sich zu dieser A. fassung bekennen und der Reichsbank die Notwendigkeit einer baldigen nochmaligen Senkung wenigstens des Lombardsatzes nahelegen wird. Im übrigen sind gerade für den wahrscheinlichen Fall eines stärkeren Angebots besonders von festverzinslichen Papieren bei Wiedereröffnung der Börsen besondere börsentechnische Vorfragen über die Zweckmäßigkeit von Kursstreichungen, Kursreparierungen usw. zu klären, über welche man sich in der Sitzung der Börsenräte ebenfalls aussprechen dürfte.

Die Umlage beim Kohlsyndikat

WG. Essen, 10. August. Die Umlage für Juli 1931 beim Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikat wird einschließlich Geschäftskosten des Syndikats nach dem neuen Verfahren in Höhe von 2,77 RM. je t umlagepflichtigen Absatzes erhoben. Unter Berücksichtigung des umlagefreien Teiles der Verbrauchsbeteiligung stellt sich die Umlage je t Absatz auf Verbrauchsbeteiligung auf 1,30 RM. — Diese Festsetzung findet nach den Festlegungen des vor kurzem erfolgten Schiedsspruches statt.

Großhandelsindex vom 5. August

WG. Berlin, 10. August. (Drahtb.) Der Index der Gruppe „Agrarstoffe“ zusammen betrug am 5. August 100,5 gegen 101,2 am 29. Juli. Die Veränderung in Prozenten stellt sich also, wie das Statistische Reichsamts berichtend mitteilt, auf minus 0,4 Prozent.

WG. Veränderungen im Aufsichtsrat von Küchenmeister (Eig. Drahtb.) Laut Eintragung im Handelsregister sind C. Woldringh und M. Ephraim aus dem Aufsichtsrat von Küchenmeister Internationaler Ultraphoon Mij. ausgetreten.

Kohlenverbrauch und Wirtschaftskräfte

Aus dem Geschäftsbericht der A.-G. Reichskohlenverband Ungleichmäßige Krisenbelastung in den verschiedenen Wirtschaftszweigen

WG. Berlin, 11. August. (Eig. Drahtb.) Der Kohlenverbrauch (Steinkohlen, Koks, Braunkohlen, Braunkohlenbrikette und Pechkohlen zusammengekommen) der einzelnen deutschen Verbrauchergruppen, der im allgemeinen einen sehr wichtigen Anhaltspunkt für den Umfang der Beschäftigung der einzelnen Wirtschaftszweige bietet, geht aus einer interessanten Zahlentafel hervor, welche wir in dem heute erscheinenden Geschäftsbericht der A.-G. Reichskohlenverband für das am 31. März 1931 abgelaufene Geschäftsjahr vorfinden. Daß — allerdings mit einer einzigen Ausnahme — die einzelnen Wirtschaftszweige ihren Kohlenverbrauch im Jahre 1930 eingeschränkt haben, braucht angesichts der krisenhaften Zuspitzung der Wirtschaftslage bereits in diesem Zeitraum nicht weiter aufzufallen. Interessant und neu sind lediglich die starken Unterschiede im Rückgang des Kohlenverbrauchs bei den einzelnen Gruppen, die auf eine sehr ungleichmäßige Krisenbelastung in den einzelnen Wirtschaftszweigen hindeuten.

Daß man den Rückgang des Kohlenverbrauchs nicht unter allen Umständen mit dem Rückgang der Beschäftigung oder gar mit der entsprechenden Abnahme der Rentabilität gleichsetzen darf, zeigt allerdings die Tatsache, daß die besonders krisenfesten chemische Industrie ausgerechnet prozentual den stärksten Rückgang des Kohlenverbrauchs, nämlich um 28,5 Prozent auf 6,18 Mill. t aufzuweisen hat, dagegen wird der Rückgang des Kohlenverbrauchs um 28 Prozent auf 23,20 Mill. t bei der Erzeugung von Eisen- und Metallverarbeitung sowie Metallverarbeitung ohne weiteres als Ausdruck der Wirtschaftskrise in diesen Industriezweigen aufgefaßt werden müssen. Das gleiche gilt für die Gruppen Stein, Ton, Schamotte, Ziegel, Kalk, Gips und Eisenbahnbedarf. Der Kohlenverbrauch um 27,2 Prozent auf 5,18 Mill. t gesunken ist. Weiter hat der Kohlenverbrauch des Hausbrands, der Land-

wirtschaft und des Platzhandels um 26,1 Prozent abgenommen. Die Gruppen Leder, Schuhe, Gerbereien und Gummi verzeichnen einen Verbrauchsrückgang von 19 Prozent, die Gruppe Textilien einen solchen von 16,2 Prozent auf 3,95 Mill. t. Sehr stark hat auch der Kohlenverbrauch der Eisenbahn abgenommen, und zwar um 15,4 Prozent auf 12,58 Mill. t.

Die Elektrizitätswerke verzeichnen einen Verbrauchsrückgang von 15,2 Prozent auf 1,79 Mill. Tonnen, Wasserwerke, Kälte- und Salzwerke einen solchen von 14,6 Prozent, bei der Papier- und Zellstoffindustrie ist der Kohlenverbrauch um 12,5 Prozent auf 3,68 Mill. Tonnen gesunken, in Gaswerken um 11,3 Prozent auf 6,86 Mill. Tonnen, in Brennerien, Brauereien und Mälzereien um 9,3 Prozent auf 1,49 Mill. Tonnen, in der sonstigen Nahrungsmittelindustrie um 9,2 Prozent auf 1,58 Mill. Tonnen, in der Schifffahrt um 5,3 Prozent auf 0,4 Mill. Tonnen, in der Glas- und Porzellanindustrie um 4,6 Prozent auf 2,29 Mill. Tonnen, in der sonstigen Industrie um 15,6 Prozent auf 4,42 Mill. Tonnen. Einzig und allein die Zuckerfabriken haben eine Kohlenverbrauchsteigerung um 11,8 Prozent auf 1,97 Mill. Tonnen erfahren.

Im übrigen stellt der Bericht fest, daß abgelaufene Geschäftsjahr sei das erste seit dem Bestehen des Reichskohlenverbandes gewesen, in welchem er sich als Folge der außerordentlich ungünstigen Absatzverhältnisse auf dem Brennstoffmarkt nicht mit Preissteigerungen zu befassen gehabt habe. Im Gegenteil seien namhafte Preis-senkungen notwendig geworden. Die Umlagebeträge haben sich dem am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahr 641 000 RM. betragen, wobei eine Umlage von 0,3 Rpf. für jede Stimmrechtsstunde erhoben wurde. Für das neue Geschäftsjahr wird ein Rückgang der Stimmrechtsstunden auf 181 (d. V. 219) festgestellt, der ebenfalls die schlechten Absatzverhältnisse widerspiegelt.

Antliche Berliner Devisenkurse

Reichsbankdiskont 10 Proz.		Lombardsatz 15 Proz.			
Per drällliche Annahmungen	Disk. %	12 August		11 August	
		Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterd. 100 fl.	5	1.193	1.197	1.196	1.199
Kanada 1 kan. Dollar		4.391	4.399	4.351	4.399
Japan 1 Yen	5.11	2.080	2.084	2.060	2.064
Sairo 1 aegypt. Pfd.		20.97	21.01	20.97	21.01
Indien 1 R. Pfd.		20.445	20.453	20.445	20.453
London 1 Pfd. St.	4.5	4.209	4.217	4.209	4.217
New York 1 Dollar	1.5	0.249	0.251	0.273	0.277
Rio de Jan. 1 Milreis		1.808	1.802	2.008	2.002
Uruguay 1 Goldpeso		169.73	170.07	169.68	170.02
Amsterdam 100 Gold.	2	3.43	3.46	3.499	3.499
Albion 100 Drackman	2.5	58.91	59.11	58.91	59.11
Bombay 100 R.	2.5	2.307	2.315	2.305	2.313
Baharat 100 Lei	8	73.43	73.51	73.43	73.57
Budapest 100 Pengo	9	81.80	81.85	81.87	81.92
Danwig 100 Goldg.	7	10.263	10.265	10.263	10.265
H-hsing 100 Hn. Hk.	6.5	22.04	22.08	22.03	22.07
Indien 100 Rupee	6.5	7.438	7.472	7.433	7.467
Jugoslavien 100 Dina.	6.5	42.06	42.14	41.96	42.04
Kanada 100 Litas	6.5	112.49	112.71	112.49	112.71
Kopenhagen 100 Kron.	3.5	38.38	38.37	38.38	38.37
Lissabon 100 Escudo	7.5	112.49	112.71	112.49	112.71
Oslo 100 Kron	4	16.495	16.425	16.495	16.425
Paris 100 Fr.	5	12.467	12.467	12.467	12.467
Perth 100 P.	5	92.31	92.39	92.31	92.39
Reykjavik 100 Isl. K.	5	81.13	81.28	81.02	81.18
Riga 100 Lats	5	82.04	82.20	82.02	82.18
Schweiz 100 Franken	8.5	3.033	3.038	3.033	3.039
Sofia 100 Leva	8.5	56.36	56.34	56.36	56.44
Stockholm 100 Kron.	4	112.54	112.76	112.54	112.76
Tailan 100 Kron.	8	112.00	112.21	112.00	112.21
Wien 100 Schilling	10	59.13	59.27	59.13	59.27

Zürcher Devisen vom 12. Aug. Paris 209,75, London 249,75, New York 52,62, Belgien 737,50, Italien 361,50, Spanien 470, Holland 206,50, Wien 730, Stockholm 137,15, Oslo 137,07, Kopenhagen 137,07, Sofia 371,75, Prag 151,8, Warschau 542,50, Budapest 502,50, Belgrad 90, Athen 663, Konstantinopel 243, Bukarest 304,75, Helsingfors 1390, Privatdiskontsatz 2 Prozent, Buenos Aires 149, Japan 253.

Amsterdamer Devisen vom 12. Aug. Berlin 507, London 1205, New York 348,95, Paris 972, Belgien 348,95, Schweiz 483,50, Italien 1207, Madrid 3100, Oslo 608,30, Kopenhagen 6630, Stockholm 6635, Wien 3490, Budapest 4320, Prag 735, Helsingfors 625, Bukarest 146, Yokohama 21,50, Buenos Aires 71, offiz. Bankdiskont 2 Prozent, — Reportasätze: Pfund p. 1 Mt. 139,27, Dollar p. 1 Mt. 248.

Londoner Devisen vom 12. Aug. New York 465,75, Montreal 467,37, Amsterdam 1205, Paris 123,35, Brüssel 348,5, Italien 1207, Berlin 3058, Schweiz 3490, Spanien 3565, Kopenhagen 136,75, Stockholm 136,75, Oslo 136,37, Lissabon 116,08, Helsingfors 136, Prag 163,95, Budapest 5790, Belgrad 274, Sofia 669,50, Rumänien 244,67, Konstantinopel 243, Athen 663,75, Wien 3455, Warschau 487, Buenos Aires 71, Rio de Janeiro 209, Yokohama 21,50, Valparaiso 2560, Buenos Aires auf London 225, London auf Bombay 1576.

Berliner Produktbörsen vom 11./12. August

Waren	11. 8.	12. 8.	Markt
Weizen, neue Ernte	205,0—207,0	203,0—205,0	matt
Sept.	222,0—219,0	216,0—218,0	
Ok.	222,0—223,0	216,0—218,0	
Roggen, neue Ernte	168,0—169,0	164,0—165,0	fest
Sept.	184,0—181,0	175,0—177,0	
Ok.	187,0—183,0	177,0—179,0	
Futt. u. Ind. Gerste	148,0—150,0	145,0—147,0	ruhig
Neue Wintergerste	—	—	
Hafer, loco	148,0—153,0	148,0—153,0	matt
Hafer, neue Ernte	147,0—143,0	146,0—141,0	
Ok.	147,0—144,0	141,0—140,0	
Weizenmehl	38,25—34,75	37,25—34,75	behauptet
Roggenmehl	34,75—26,50	34,00—26,75	ruhig
Weizenkleie	10,25—10,75	10,25—10,75	behauptet
Roggenkleie	9,75—10,25	9,75—10,25	behauptet
Raps	140,0—150,0	140,0—150,0	ruhig
Erbsen Vikt.	26,00—31,00	26,00—31,00	
Futtererbsen	18,00—20,00	18,00—20,00	
Kl. Speiseerbsen	—	—	
Felnschicken	—	—	
Ackerbohnen	—	—	
Wicken	—	—	
Linolen	—	—	
Rapskuchen	13,10—13,20	13,20—13,30	
Leinkuchen	7,00—7,40	7,00—7,10	
Trockenschrot	11,90—12,60	11,90—12,60	
Soyaschrot	—	—	
Speisekartoff., w. B.	—	—	
rot	—	—	

WG. Köln, 11. August
Produktbörsen (Notierungen in RM. für 100 kg. Frachtlage Köln). Weizen, rhein., neue Ernte 22,50, ausl. Weizen 23—27, Roggen, rhein., neue Ernte 19,50—19,75, ausl. Roggen 20,50—21,50, Hafer 20, nordd. Hafer 20—21, ausl. Hafer 21—22, ausl. Futtergerste 19—20,75, inl. Wintergerste, neu 21—22, inl. Sommergerste, neu 18, grober Hafer 20—21, kleiner Hafer 21—22, inl. Weizenbrotmehl (mit Auslese) 38,50, inl. Roggenmehl, 70 Proz. 37—37,50, inl. Roggenmehl 37,50—38, Roggenbrotmehl (mit Auslese) 38,50 bis 39, Bierschrot 19—20,75, Leinkuchenmehl, 8 Proz. 14—14,50, Erdnusskuchenmehl, 50 Proz. 12—12,50, dito 12—12,50, Bohnschrot (extrahiert) 46 Proz. 13 bis 13,25, Rapskuchen, 38 Proz. 9, Palmkernkuchen, loco 21 Proz. 11,50—11,75, Trockenschrot, loco 12,50—12,50, Zuckerschrot, loco 9,50—10, Rohmehl 4,50—5, inl. Weizenheu, loco, neu 2,80—4,00, inl. Kleeheu, loco, neu 2—4, Stimmungsbericht: Inlandisches Brotgetreide infolge der ungünstigen Witterung heute erheblich teurer, Futtermittel gut behauptet.

Bremer Baumwollkurse vom 12. August: 7,20.
Liverpooler Notierungen für Sakellardis u. Upper F. G. F. vom 12. Aug. Anfang. Nov. 570 Sakellardis (—); Jan. 592 (—); März 611 (—). Tendenz: Ruhig und behauptet.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal, Standard, Midland) vom 12. Aug. Anfang. Okt. 566 bis 567, Dez. 573, Jan. 578 bis 579, März 587 bis 588, Mai 594, Juli 601. — Tagesimport: 4190. — Tendenz: Ruhig.
Ägyptische Baumwollkurse. Alexandria, 12. Aug. Anfang. Okt. Ashm. 763, Nov. Sak. 1136.

Berliner Metalle vom 12. August

Elektrolytkupf. (wirebars), prompt, p. 100 kg.	74,75
Original Hütten-Aluminium (99—99,5) . . .	170,00
ditto in Waal- oder Drahtbarren . . .	174,00
Belgienkalt (99—99,5) . . .	160,00
Antimon, regulus . . .	514,00—516,00
Silber in Barren c. 999, fein, per Kilo . . .	57,50—58,50
Gold im Feilverkehr per 10 Gramm . . .	2840,00—2850,00
Alt-Platin (Abfälle), Zirkonpreis . . .	4,35
Teuch. rein. Platin, Detailpreis in RM. p. 1 g.	5,8

Antliche Terminkurse an der Berliner Metallbörse vom 12. August. Kupfer: Aug. 61 bez. ditto B 60,50 G; Sept. 61,75 bis 61,50 bez. 61,30 G; Okt. 61,75 bez. ditto B 61,50 G; Nov. 63,50 B 61,75 G; Dez. 62,75 B 62,50 G; Jan. 62,75 bez. 63 B 62,75 G; Febr. 62,50 B 63 G; März 64 B 63 G; April 64,50 B 64,25 G; Mai 65 bez. 65,50 B 64,75 G; Juni 65,25 bez. 65,50 B 65 G; Juli 65,75 bez. 66 B 65,50 G. — Tendenz: Stetig.

Londoner Metallbörsen vom 12. August.
Kupfer: Kasse . 32,57—32,43; Zinn: Seilmantel . 115,35
p. 100. 33,31—33,17; Antimon . 514,00
— Seilmantel . 115,35; Zink: prompt . 116,75
— Elektrolyt 23,00—23,10; Bismut: prompt . 116,75
— best. orient 32,35—34,50; Antimon: Seilmantel . 514,00
— streng orient . 514,00; Zink: prompt . 116,75
— Elektrolyt 23,00—23,10; Zinn: prompt . 115,35
p. 8 Nov. 117,75—118,00; Antimon: Seilmantel . 115,35

Schärfste Drosselung der Sachleistungen. — Gehälter, Löhne und Unterstützungen sollen gesenkt werden. — Eine große Notsammlung

Die letzte und schwerwiegendste Belastung des laufenden Haushaltes liegt in der

Wohlfahrtsfürsorge

Nur eine Zahl an dieser Stelle: Im letzten Friedensjahr betrug die Gesamtaufwendung einschließlich der Pilege in den geistlichen Anstalten 1,8 Millionen RM. Zu Beginn des Jahres 1931 ist sie auf über 34 Millionen gestiegen. In diesen Zahlen findet sich der Schlüssel aller kommunalen Nöte. Wir müssen auch damit rechnen, daß in Verfolg der gegenwärtigen Zahlungs- und Kreditwierigkeiten ein harter Zuwachs an Erwerbslosen

BS. Schwelm, 12. Aug. In der zweiten Hälfte des Monats Juli hat sich nach dem Bericht des Arbeitsamtes die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in versärfelter Weise fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg um 176 auf 8558, von denen 5072 unterstützt wurden. In der Kleinzeilenindustrie sind längere Arbeitsverhältnisse nur noch eine Seitenzeit. In 7 Stilllegungsverhandlungen wurde die Entlassung von 500 Arbeitern angekündigt. Im Arbeitsamt Schwelm ist schon seit geraumer Zeit die höchste Belastung von Bewisalen zu verzeichnen. Auf die einzelnen Gemeinden verteilen sich die Arbeitsuchenden wie folgt: Schwelm 2747, Gelvesberg 2550, Milsepe 1423, Boerde 969, Bakinghausen 869.

**Packung
nur 0,30
Tabletten**

ELBERFELD u. BARMEN

Muß man Danke sagen?

Eine Betrachtung von Karl Efflinger (München)

Zu den Worten, die von unserm gefragten Zeitalter jähling verdrängt und nahezu ausgerottet wurden, gehört das kleine, schlichte Wort „Danke“. Es kommt fast nur noch in der ironischen Form „Na, ich danke“, „Ach, danke für Ditt und Daddel!“ vor. Es gibt Leute, die bedauern dies. Ich gehöre nicht dazu. Ich habe eine Abneigung gegen dieses Wort, obwohl ich, solange man mich nicht reizt, ein leidlich höflicher Mensch bin, und von der reichlichen Ausbeute an Kraftausdrücken, die mir mit meinem Heimatdialekt in die Wiege gelegt wurden, nur spärlichen Gebrauch mache. Aber das Wort „Danke“ habe ich auf dem Estrich, ich gehe ihm nach Möglichkeit aus dem Wege. Ich gebrauche es nicht einmal in meinen „Sämi-lichen Werken“; der Held kann der Heldin noch so oft einen Kuß geben, ich lasse sie niemals „Danke“ sagen, und wenn es in meinen Novellen heißt: „Da preßte Kuno sie an sein pochendes Herz“, das weiß selbstlos von Kuno ist, lasse ich die Annahme haften: „Du liebeswirdig von Ihnen!“ Ich bin schelmisch doch ein Flegel, aber ich kann nichts dafür. Man hat mir das Wort „Danke“ vererbt, schon damals, als meine kleine noch Kindsbeine waren.

Sie, hieß nicht Lucrezia Borgia, sondern Tante Vna, und sie hantierte nicht mit Kränzen, sondern mit Schokoladenplättchen. So oft sie zu Besuch kam, brachte sie aus ihrem Pompadour ein Schokoladenplättchen hervor und klopfte es mir in den Mund. Ein einziges. Nie in meinem Leben habe ich etwas Schokoladenes gegessen. Und ich durfte nicht etwa in eine Zimmerdecke gehen und das Schokoladenplättchen heimlich hinter die Kommode schieben. O nein, meine Tante verlangte: „Ein arziges Kind sagt „Danke“. Also mußte ich „Danke“ sagen. Worauf mir Tante Vna einen Kuß gab. Das war noch schlimmer als das Schokoladenplättchen.

So graulich Tante Vnas Schokoladenplättchen waren, so herrlich waren Großmamas Käsefäden. Hundert Stücke hätte ich essen können (man kann auch freffen sagen), aber ich genoss lieber eine gute Erzählung, und deshalb mußte ich nach dem vierten Stück sagen: „Danke, ich bin satt.“

It ist ein Wunder, daß ich eine Wit auf das Wort „Danke“ habe?

Ich esse durch die Straßen, ich habe es furchtbar verstanden, drum begegnet mir auch der dicke Müller, den ich nicht auskennen kann, hält mich fest und beginnt: „Hallo, wir haben uns aber lange nicht gesehen!“ Jetzt wäre eine ausgezeichnete Gelegenheit, „Danke“ oder „Gott sei Dank“ zu sagen, aber gerade jetzt darf man es nicht. Sondern erst, wenn das unvermeidliche Stichwort fällt: „Na, wie geht's Ihnen denn immer?“, hat man zu erwidern: „Danke, so so lala.“ Es ist Müller unbeschreiblich würdevoll, wie es mir geht, leinwegene könnte ich mitten im Gespräch von einem rollen Floß gebissen werden, und deshalb erwidere ich auch nicht „Danke“, sondern: „Dort kommt meine Gefährtin!“

Ich esse weiter, auf einmal fällt mir die

Brille von der Nase. Ein gebildeter Mensch würde vielleicht zu der Brille „Danke“ sagen, ich tue es nicht. Ich habe mich vielmehr, um sie aufzuheben. Aber da ich schon der unausdrückliche, gefällige junge Mann zur Stelle, dem man nirgends entgegen kann, daß ich gleichfalls, unsere Köpfe rumpeln zusammen, daß die Funken sprühen, und ich habe eine Beule, daß man eine Verabredung auf ihr errichten könnte! Aber darf ich nun etwa den Rudel meiner Kraftausdrücke öffnen und sie dem Menschen wohlgeleitet einzeln an den Kopf werfen? Nein, ich muß meine bessere Natur unterdrücken, lächeln mich ich, während mir die Augen tränen, und flüchern soll ich: „Danke vielmals!“

Fällt mir nicht im Traume ein! Über beise ich mir die Junge ab! „Kaffee!“ sage ich und bitte den Vaser, mich aus der Piste der gestritten Menschen zu streichen.

Oder ich sitze in der Eisenbahn und löse das Silberstück einer illustrierten Zeitschrift. Ich sitze und kenne. Bis ich plötzlich mein Gegenüber zu mir herüberbeuge: „Die Figur aus der griechischen Sagenwelt ist Marus! Ich hab' auch eine halbe Stunde dazu gebraucht!“

Man sollte in solchen Fällen immer eine Klapperflanke bei sich haben, die man dem Gegenüber unbemerkt in den Kragen schliessen kann.

Aber wenn du im „Buch vom guten Ton“ nachschlägst, findest du das Wort „Klapper-“

Wie Edison seine Nerzte überlistete

Seine Wohnung war eine belagerte Festung

Edison ist auf dem Wege der Besserung. Zur Zeit seiner Krankheit glich seine Wohnung einer belagerten Festung. Das Haus war stets von Hunderten von parkenden Autos umgeben. In dicht gedrängten Massen, Kopf an Kopf, füllte eine wartende Menge bis tief in die Nacht hinein die Straße, Verwandte, Freunde, und zahllose Verehrer des „großen Erfinders vom Menlo-Park“ standen hier, in atemloser Spannung und Erwartung einer Nachricht. Reporter, Photographen und Vertreter der Presse des In- und Auslandes bestärkten jeden, der aus dem Hause kam.

Ein großes Aufsehen ging durch New York und Amerika, als die Wendung zum Besseren kam. Mehr als 12 Millionen Extra-Blätter sollen an diesem Tage verteilt worden sein. Noch nie hat ein Mensch so tief und so ausnahmslos die Liebe und die Verehrung seines Volkes — eines Hundert-Millionen-Volkes — erfahren, das war das Ergebnis und die Erkenntnis dieser Tage. Auf den Straßen hielten sich jubelnde Menschen bei Bekanntwerden der Besserung vor Freude um den Hals.

Die Ärzte waren mit diesem Patienten nicht aana zufrieden. Somit er auf dem Wege der Ge-

schlange“ darin? Keine Spur! „Danke“ mußst du sagen, immer wieder „Danke“, bis dir die Gasse herauskommt! Ob, ist das eine Welt!

Ober meine Ngarre ist mir ausgegangen. Weisens merke ich es gar nicht, denn ich rauche zu meinem Vergnügen. Diesmal aber habe ich es bemerkt, ich greife in die Hosentasche — da hält mir auch schon irgendein Ngarrenraucher ein brennendes Streichholz hin. Ein winziges dreieckiges abgedrucktes Streichholz. Ich verbrenne mir die Finger, aufstehen könnte ich, ich möchte dem Tolpatsch andonnern: „Treffen Sie Ihren Schöpfer, daß ich nicht Mar Schmelting bin!“, aber darf ich es? Die äußerliche Grenze, bis an die ich gehen darf, ist ein unverständliches Brummen, das ebenfals „Geräuschen“ ist wie „Sie prelegefrüher Ochse“ heißen kann. Das laßt der Mensch als Ermunterung auf, zieht ein Zigarettenfeuer aus und hält es mir unter die Nase. Dreimal verlagert es. Beim viertenmal aber schlägt eine Stichflamme heraus, das Feuerzeug steht in Flammen, und meine Nase auch.

Ich frage den Vaser auf Ehr' und Gewissen: Muß man „Danke“ sagen?

Patent auf eine Nase.

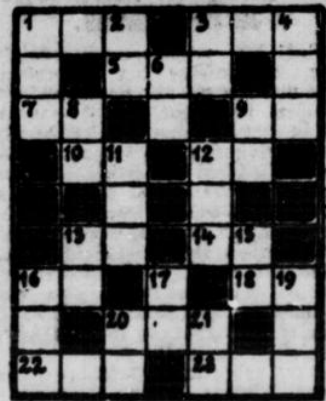
Ein interessanter Präzedenzfall im internationalen Patentrecht wurde soeben durch das amerikanische Patentamt in Washington geschaffen. Das einem Blumenhändler in New Brunswick (New Jersey) ein Patent auf eine immerblühende Nase gewährt. Es ist das erste Mal, daß eine Pflanze vom Patentamt geschützt wird. Dem Richter wird auf Grund des Patentschutzes, auf 17 Jahre das alleinige Recht zugesprochen, seine Erfindung oder Entdeckung zu reproduzieren, wirtschaftlich auszunutzen und zu verkaufen.

nesung war, wollte er auch gleich wieder arbeiten und experimentieren. Das Ngarrenraucher hatten sie ihm streng unterlag, auch jede geistige Anwesenheit. Wenn sie aber in das Krankenstimmer traten, schlug ihnen Ngarrenrauchen entgegen und der große Erfinder sah aufrecht im Bett, von seinen Formeln und experimentellen Vastellen umgeben. Ihre Vornahme hörte er freundlich lächelnd an, und wenn sie zu eindrucklich wurden, berief er sich auf seine Schwere. Er hat Zeit und sagte, daß er ihre Anordnungen nicht verstanden habe. Eines Morgens stellte er ihnen einen großen Kasten hin und sagte ihnen: „Hier drin steht das große Geheimnis, durch das ich gesund geworden bin.“ Als sie den Behälter öffneten, fanden sie zu ihrem großen Erstaunen in ihm in Reich und Glanz wohlgeordnet, sämtliche Medizinische Bücher und Dosen unangebrochen wieder. Auf ihre Vornahme erwiderte er trocken: „Wenn ich es anders gemacht hätte, dann bräuhste ich Ihre Vornahme nicht mehr mitanzusehen.“

Seine Gesundheit hat der schlaue Erfinder, nach seiner eigenen Ansicht, nur seiner harten Vitalität und der angeborenen Abneigung gegen jede Art von Medizin zu verdanken.

Rätsel - Ecke

Kreuzworträtsel



Senkrech: 1 Schlange und Klebungskind der Damen, 2 Zeitmaß, 3 Flächenmaß, 4 Eingang, 6 Aufruf, 8 Umfandswort, 9 Anrede, 11 chemisches Element, 12 Sohn Jakobs, 13 ägyptischer Gott, 15 Flur und Schmerzenslaut, 16 altnordische Göttin, 17 Aufruf, 19 Riese der nordischen Götter, 21 geheime Naturkraft.

Wagerech: 1 Gutschein, 3 beschöbliche Einrichtung, 5 Zeiteinheit, 7 Spielfarbe, 9 bekannte Abkürzung eines Titels, 10 großer Fluß in Nordafrika, 12 Anrede, 14 Redeteilchen, 16 Aufruf, 18 ausgestorbene Großwild, 20 männlicher Vornamen, 22 altes Gewicht und alibiischer Name, 23 Fluß in Rußland.

Versteckdrätsel

Indien, Bahrenehmung, Scheitel, Milchlanne, Radmantel, Kabe, Reichsgraf, Werd, Wunder, Aßen, Schieken, Bettler, Lampenocht.

Es ist ein Sprichwort zu finden, dessen einzelne Silben in vorstehenden Wörtern versteckt sind ohne Rücksicht auf deren Bedeutung.

Selbstschiff

a b l a 2 b 3 4 a b l a Sprichwort
Schlüssel: a 1 l b weiblicher Vorname, 2 a b l a Begabung, 2 b 3 3 a l Zweckdienliches, 4 a l l a Form des Basses.

Dentproblem

Auf vier Beinen kommt er den Weg entlang. Mit drei Beinen betritt er das Haus, geht zu dem mit einem Bein und verläßt ihn auf zwei Beinen. Wie war's?

Lösungen der Rätsel in der nächst. Mittwochnummer

Lösungen aus Nr. 161

Kreuzworträtsel: Senkrech: 1 Bibel, 2 Kabe, 3 Kasse, 4 Fries, 5 Urie, 6 Angel, 7 Regen, 8 Reval, 9 Ruder. Quer: 1 Vase, 2 Urie, 3 Ungar, 4 Regel.

Rätsel: Wechsel — Wechsel — Wechsel.
Versteckdrätsel: Ranges des Weges. Kopf rechts. Bild etwas schräg von links unten betrachten.
Selbstschiff: Viel Köpfe, viel Sinne. (Schlüssel: Velln, Jisse, Eisse, Elli, Randspe, Jinfel, Del, Wselt, Sense, Lebi, Eisse, Eissen, Nil, Cels, Riel.)



(16 Fortsetzung.)

Ein Wunder, daß der Herr des Hauses bis zu diesem Tag kam. Fast noch schneller als auf den Wangen hinauf, war das Jungvolk herunter, und es schauerte und erzählte seinen Vati einlaß mündlich. Oete war ihm an den Beinen hochgeklammert und sah ihm auf dem Arm, um einen kleinen Vorprung vor den andern zu haben, und von da aus trompetete sie ihm un-mittelbar ins Ohr. Ohne daß die drei Großen ihren Redefluß dadurch einschränkt hätten. Einer wachte immer noch mehr als der andere. Selbst in der Rache seien sie gewesen. Heiner habe die Drael geistelt, und beide wollten sie Vektor werden, sagten die Jüngens. Fritz wachte nicht, wie er sich retten sollte, und seine Frau, die lachte und erzählte auch noch mit.

Kinder. Wenn hundertausend Geschichten über sie geschrieben würden — hintereinander weg und von den berühmten Federn — es wären doch immer nur Brosamen, die von dem reichen Tische fielen.

Klaus und Hete Ott hatten sich für ihr Eintreffen bei Vati und Mutti genau denselben Tag und dieselbe Stunde ausgemacht. Sie kamen beide an einem zwölften August an und beide zwischen sechs und sieben Uhr abends. Ohne als Zwillinge einzutreffen, wohlverstanden.

Eine ausgemacht knifflige Sache also, die auch nur Hete Ott fertigbringen konnte; denn sie war es ja, die sich nach dem älteren Bruder richten mußte. Es war ein Triumph ohne gleichen und wurde immer wieder aus-geschlachtet.

Vor allen Dingen wurde der zwölfe August als doppelter Feiertag stets doppelt gefeiert, und es wurde immer begrüßt, wenn das Geschwisterpaar bei dieser Gelegenheit einen gleichen gemeinsamen äußerte. Und — wunderbar! — auf das war wie ein Abkommen: Zweimal trat es sich wie auf einen Schlag.

In diesem Jahr wollten sie beide einen Anarstenvogel haben. Ohne Gelingen und beide mit der gleichen Inbrunn. Und das sie jeder einen solchen, verstand sich von selbst. Auf jedem der geschmückten Tische thronte einer der aller-beiten Schatzkassen in einem Bannet, und der Jücker war unbeschreiblich.

Oete wollte ihren abends noch mit ins Bett

nehmen und konnte sich gar nicht beruhigen, als man ihr erklärte, daß sie dann doch beide keinen Schlaf fanden. Sie wollte mit hochgezogenen Knien sich auf einen Haufen kriechen, erklärte sie, und sich die ganze Nacht nicht rühren. Wie sollte drei Viertel des Bettes haben, wenn es kein müßte.

Aber Mutti blieb hartnäckig und auf diesem Liebesbeweis kam es also nicht. Sehr bald jedoch zu einem erheblichen größeren.

Es stellte sich nämlich heraus, daß Vati Ott mit einem der Vögel hinter's Licht geführt war. Der Vögel war kein Sänger — es war ein Reibhuhn. Und die Entlassung in dieser Kinderbrust schilbern zu wollen, wenn der andere Vogel lang und ihrer nur dalaß und lauschte, wäre bärer Dohn gewesen. Und doch wollte sie den Umtausch nicht, als Vati ihn nach der endgültigen Feststellung bewerkstelligen wollte. Hatte sie doch gerade diesen Vogel nun einmal in ihr Ders geschlossen!

Den Käfig an sich gedrückt und eine dicke Träne nach der anderen über den Backen, sah sie da und sagte mit äußerster Selbstüberwindung: „Mein Anarstenvogel soll ja gar nicht singen!“

Man rechne sich diese Endsumme gefälligst aus! So wäre ein ausgemachter Mensch, der mit derselben Gitter dienen könnte? O ja: Wenn die kleinen Menschen die großen etwas lehren, brauchen sie kein System und keine Methode — sie brauchen nur ihr Ders und ihre Unschuld. Und einen besseren Weg zur Gelundung aus aller Irr- und Wirrnis könnte die Menschheit wohl nicht einschlagen.

Es man da nun Silber malt aus Friedrichstraße 11 in Heide in Holstein oder aus irgend-einem Haus in einer beliebigen anderen Stadt — das Jahr 1914 kam so wie so heran, und die Explosion war wie alle vorausgegangen.

Es sei fern, nun mit einem Kriegsbuch zu beginnen. Es gibt ihrer genug. Hier soll nur Rahmenarbeit geleistet werden, und so sei gesagt: Konnte ein Mensch wie Fritz Ott zu Oete bleiben, wenn sein Ders gefährdet war?

Er schlug mit der Faust auf den eisernen Schankstisch, daß er dröhnte, und sagte: „Me für einen — einer für alle!“ Und dabei hatte er seinen Arm um die Schulter gelegt, und es war sehr schade, daß er das schöne Lied nicht konnte: „Es war

einmal ein treuer Husar, der liebte sein Mädchen ein ganzes Jahr.“ Es hätte so gut gepaßt um Stimmungsmache bei seinem Mädchen; denn eine lausere Trube brauchte anfangs ein wenig Rückenstärkung.

Ihm fielen aber auch von sich aus immer neue Sätze ein. „Deern“, sagte er, „du glaubst nicht, wie ich mich auf unseren General freue! Frau Trube ließ sich anrichten und machte zuletzt sogar Spaß mit. Es war genau der richtige Ton und wer half Fritz Ott, ihn anzuschlagen? Wer wohl anders als seine Tochter Hete.

Diese hundert Zentimeter leisteten sich was an Temperament. Noch in der Abschiedsstunde sah seine Liebungsstochter auf Vatis Echo mit einem Plakat, das sie selbst angefertigt hatte und auf dem nur ein einziges Wort stand: „Krieg!“ Und so stand es da und wurde es gehalten, als sei die Erklärung von ihr, von Hete Ott, aus in die Welt geschmettert. Geradezu blutrünstig anzusehen. Mit Drosthaft geschrieben, die wie Bal-len, das das Aufbruchstreiben dahinter wie eine Feuerfäule.

Die renommierte herum, die Deern. Und auf dem Bahnhof lenkte sie wahrhaftig alle Augen auf sich und kriegte für eine kleine Spanne selbst die Bedrückten als Vaser auf ihre Seite.

Ihr „olles lüttjes Taschentuch“, wie sie sich ausdrückte, war ihr zum Winken viel zu klein gewesen, und so hatte sie sich eins von Vatis großen stüßigen wollen. Hatte aber, in der Eile und in Unkenntnis der Wäschelkrankeneinstellung ein Windelstück mit Wändern erwischt. Gewahr wurde sie es selbst erst, als die erste Salbe um sie der hochging, und hörte sie sich nicht im geringsten dadurch.

„Wiedersehen, Vati!“ schrie sie unentwegt und hatte sich beide Arme aus dem Geklen winken können, so suchte sie damit herum.

Ein bider älterer Herr, der neben ihr stand, mußte sich Tränen aus den Augen wischen, so lachte er. Und Fritz Ott gar! Er breitete beide Augen aus — die Arme ging doch nicht — hob eine „Hande“, die natürlich auf einem Klumpen stand, noch einmal in sein Ders und brachte es ertla, übers ganze Gesicht dabei zu lachen. Und selbstverständlich ging alles mit Wustel und Wona. Das blickte Salzwasser, das zuletzt noch das Wischenfiel, hatte rein gar nichts zu bedeuten.

Das In-die-Gedächtnis kam erst nachher. Und im Hause Ott froh sich der lauteste Schreier am weitesten weg. Hete flüchtete auf den Denboden und machte es wie die Mäuse. Es war kein Zupfechen mehr von ihr zu sehen. Raum daß sie raschelte. Und wenn man sie gefragt hätte, was sie da nun eigentlich wollte, wäre sie wahr-scheinlich zum erstenmal um eine Antwort ver-schoben gewesen. Abstreifen hätte sie bei einer regel-rechten Vernehmung beiführen können, daß Mutti in der Schlafstube geweint hatte, wenn sie ihr auch hätte weismachen wollen, es seien Sach-tränen gewesen.

Oete war sehr sehr sehr alt und sehr sehr sehr nicht mehr weismachen. Und überhaupt war Windelstücke zwischen der Mutter gewesen, und die Hauptsache war, daß Vati bald wiederkam.

In der ländlichen Pfarre war es mehr nur der gedämpfte Trommelwirbel.

Und Heiner war, im Gegensatz zu den meisten anderen Jungen, froh, daß er noch nicht mit brauchte in den Krieg. Er sagte: „Ich werde nicht hing aus diesen Dingen. Was nützt uns alles Arbeit mit den Händen und mit dem Kopf, wenn alles wieder entzweigeschlagen wird?“

Ußte war auch auf den Frieden gekleidet. „Man kann nur hoffen, daß einiges heil bleibt, Heiner“, antwortete er. „Vielleicht bleibt eines Tages ein Kern übrig.“

Aber davon wollte Heiner nichts wissen. „Wie kann ein Weg über Blut gehen?“ sagte er. „Ich muß anders eingerichtet sein.“

Das bist du schwerlich. Die meisten Menschen möchten im Grunde ihres Herzens den Frieden. Es geht eben nur um den Preis, mein Junge.“

„Um Geld — nicht, Großvater?“ fragte der Junge rund.

Und Ußte konnte nicht anders, als daron antworten: „Genau beisehen: Ja. Es geht um Geld. Und da du in Amerika geboren bist, Heiner, weißt du ja auch recht gut, was Geld ist.“

„Ja“, sagte der nur und doch schüttelten sie beide, wie gern er anders gesprochen hätte. Ihnen war nicht nach Worten zu Sinn; sie freuten voll heiser Gedanken.

Sie sahen an geöffneten Fenstern und atmeten Frischluft. Die Weiber waren schmitzfrei und standen falls voll warben. Schwalben schwangen hoch, und der Himmel war klarblau. Ußte dachte, „s sei am besten abzulassen.“

„Noggen mag ich am liebsten riechen“, begann er. „Wenn sie ihn dreihen, kann ich immer schon unser gutes Schwarzbrot schmecken.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reklame ist um so wirksamer, je

häufiger sie Gelegenheit hat, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nun, das Inserat begleitet sozusagen den Menschen durch den ganzen Tag und

durchs ganze Leben.

Immer ist es ihm nahe, in seinen vier Mauern, im Omnibus, in der Tram-bahn, auf der Eisenbahn, im Büro — häufig genug fällt der letzte Blick vor dem Einschlafen auf eine Anzeige!

[illegible]

alie
 Da
 maniti
 Wogen
 worde
 han d
 ihm, l
 finden
 Reichth
 Auf d
 fot im
 drei S
 und I
 für m
 Blasie
 Liede
 die da
 stimm
 positio
 unbek
 Mfric
 halt a
 fen" u
 Erhebe
 Rom
 nach d
 gelege
 Schw
 Tigr
 don de
 ten, l
 mußte
 gefang
 leide
 der let
 zur Re
 dies L
 Rächte
 bald in
 Russta
 Land:
 den fla
 , rech
 rebolut
 Sein S
 eines S
 Refrain

St
 Für eine
 Gesuche,
 werden,
 zünftigen
techn
 der, weil
 die Direk
 staus sic
 daß die
 nicht ber
 n. Den
 nissen sa
 sich j. Zi
 an die C

W
 Sie
 nur
 tale
 sind
 auch
 aus
 gute
 Alle
 Be

Polenträ
 sucht tuch
W
 bei hoher
 an die C
 Zohn ach
 nicht un
Leh
 für Rom
 Angebot
 an Ost.
 Suche für
 fräst, we
Leh
 Zohn ach
 Adoll/Er
 G., Cher

W
W
2. Art
 ob, anoch
 serin für
Damenup
 sofort
 Gefund
 D., Schud

10 jungen
 erfucht, G
 Dofftr, 80
